

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 44

Mai 2015



Besucherbergwerk Christophstolln

Foto: Jan Albrecht

Themen dieser Ausgabe:

- Der Besucherstolln Christoph des Grubenkomplexes Mauritius auf Hřebečná/Hengsterben wird für die Besucher geöffnet
- Schaubergwerk Johannes bei Zlatý Kopec/Goldenhöh
- Grube Hieronymus in Čistá bei Rohná im Slavkovský les/Kaiserwald
- Kde domov můj? Heimatbilder – zeitlos, grenzenlos
- Städtepartnerschaft Abertamy – Ichenhausen wird angebahnt
- Die Dreifaltigkeitskirche in Klösterle hat nach 73 Jahren wieder eine große Glocke
- Sächsisch-böhmischer Musikabend 2015
- Sturmschaden auf dem Friedhof in Horní Blatná/Bergstadt Platten
- Geschichtliche Bergbauinformationen aus Böhmen im Bürgerbüro in Schwarzenberg
- Bittlings-Kerwa in Podhradi/Neuberg
- Der Berggeist
- Sagen aus Heinrichsgrün (Teil 2)
- Eine Beschreibung der Stadt Gottesgab aus der Zeit um 1845
- Beschwerdeschrift der gottesgaber Bäckermeister aus der Zeit kurz nach 1834 gegen zwei Brothändler
- Crottendorfer begründet Glasindustrie im böhmischen Grünwald
- Sauersack – eine von vielen verschwundenen Ortschaften auf dem Erzgebirgskamm
- Auf den Spuren der Ahnen - 4. historische Wanderung durch Silberbach

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, „Alles kommt vom Bergwerk her“, so lautet ein geflügelter Spruch in Gebieten, die ihren Reichtum den einstmaligen vorhandenen Bodenschätzen verdanken. So war es auch im Erzgebirge. Die Zeugnisse vergangener Bergbauperioden sind vielfältig. Es sind die Bergherrnhäuser in den Bergstädten, genauso wie die durchdachten Wasserspeicher und Grabensysteme im Gebirge oder die kleinen Pingen und Halden in den Wäldern. Besonders in Sachsen gibt es eine Vielzahl von Besucherbergwerken, die überwiegend durch Vereine betrieben werden. Mit der Eröffnung von zwei neuen Besucherbergwerken im böhmischen Erzgebirge und einem im Kaiserwald zieht nun die tschechische Seite nach und bereichert das touristische Angebot dieser Region. Dabei spielt sicher die Bewerbung der Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří zum Weltkulturerbe mit einer Rolle. Die 800 Jahre währende Tradition des Bergbaues verdient es aber, dessen ungeachtet, gewürdigt und der Nachwelt in Teilen erhalten zu werden. Dies betrifft sowohl die Zeugnisse aus den Anfängen des Berggeschreys, wie auch die umweltzerstörende und extrem gesundheitsschädigende Periode des Uranbergbaues bis vor wenigen Jahrzehnten. Lediglich sechs Objekte sind auf tschechischer Seite für das Weltkulturerbe

nominiert. Das ist zahlenmäßig im Vergleich zu Sachsen wenig, jedoch flächenmäßig betrifft es ein großes Areal. Die Objekte sind:

- Montane Kulturlandschaft Jáchymov/St. Joachimsthal,
- Montane Kulturlandschaft Abertamy/Abertham - Boží Dar/Gottesgab - Horní Blatná/Bergstadt Platten,
- Der Rote Turm des Todes bei Ostrov/Schlackenwerth,
- Kalkwerk in Haj/Stolzenhain bei Loučná pod Klínovcem/Böhmisch Wiesenthal,
- Montanlandschaft Vrch Medník/Kupferhübel und
- Montane Kulturlandschaft Krupka/Graupen.

Über diese Gebiete gibt es zwischenzeitlich vielfältiges Informationsmaterial sowohl in gedruckter Form, wie auch im Internet. Wer also in den kommenden Monaten durch böhmische Gefilde streift, sei es im Erzgebirge oder im Kaiserwald, sollte sein Augenmerk vielleicht nicht nur der Schönheit der Natur widmen, sondern auch einmal auf Relikte des Bergbaus achten, deren es unzählige gibt. So wünsche ich uns neue Erkenntnisse und interessante Erlebnisse rund um den Bergbau im böhmischen Erzgebirge und im Kaiserwald.

Ihr Ulrich Möckel

Nachträge zum „Grenzgänger“ Nr. 43

Vereine mit deutsch-tschechischen Aktivitäten

In den vergangenen Wochen erreichten mich einige Anfragen zu Vereinen, die im westlichen böhmischen Erzgebirge direkt oder indirekt aktiv sind. Hier eine kleine Aufstellung, die aber keinesfalls den Anspruch der Vollständigkeit erfüllt: Bürgerverein Abertamy (Kontakt: Rudolf Löffler rudalo@seznam.cz), der Deutsch-Tschechische Kulturverein Potok e.V. (Kontakt: Hans-

Uwe Haase info@potok-kultur.eu), der Erzgebirgswegverein Crottendorf, (Kontakt über: Günter Wolf guenterpaulwolf@freenet.de), Erzgebirgswegverein Breitenbrunn (Kontakt: Klaus Franke kluf Franke@t-online.de) und die Heimatgruppe „Glück auf“ der einstigen Bewohner des Kreises Neudek (Kontakt: Josef Grimm grimm-augsburg@t-online.de).

Aktuelles zu Josef Beer aus Hřebečná/Hengstererben – ein Holzschnitzer mit Parkinson

In der letzten Ausgabe des Grenzgängers haben wir einen Bericht über Josef – von allen nur „Pepa“ genannt, veröffentlicht. Sein Schicksal rührte viele Leser und wir bedanken uns auf diesem Wege bei allen, die bereit waren, für Josef Gutes zu tun.

Der Winter ist vorbei und wir hoffen auf einen schönen, warmen Frühling und auf einen noch schöneren Sommer. Dann können endlich die von der Gemeinde Abertamy zugesagten baulichen Maßnahmen beginnen und Pepa bekommt hoffentlich bald eine Zufahrt zu seinem Haus und auch eine Wasserleitung. Davon hängt auch alles weitere ab. Unter anderem sind geplant: Dacharbeiten, Heizungs- und Sanitärarbeiten. Es soll eine kleine Küche und neues Bad entstehen und auch noch ein zusätzlicher Raum im Obergeschoss als Schlafzimmer. Jede helfende Hand dafür wird dankbar angenommen. Josef soll ein lebenswertes Umfeld erhalten in dem er sich wohlfühlen kann.

Derzeit lebt er noch bei Freunden auf der deutschen Seite des Erzgebirges. Er hat eine neue Leidenschaft für sich entdeckt – das Malen! Dieser widmet er einen großen Teil seiner Freizeit. Fast täglich entstehen neue Bilder (Landschaften, Blumen- und Tiermotive) gemalt



mit Öl- und Acrylfarben. Bewundernswert, wie er trotz seiner Krankheit dieses schafft!

Lasst uns nicht in unseren Bemühungen nachlassen, Pepa zu helfen ... Für alle Fragen stehe ich unter 037603/55875 zur Verfügung.

Marie Franke

Der Besucherstolln Christoph des Grubenkomplexes Mauritius auf Hřebečná/Hengstererben wird für die Besucher geöffnet

von Marek Nesrsta

Die Grube Mauritius auf Hřebečná/Hengstererben war das größte Zinnbergwerk im böhmischen Teil des Erzgebirges. Sein zugänglicher Bereich bietet einen einzigartigen Einblick in die Arbeit der früheren Bergleute und in die Entwicklung des Bergwesens in einer Zeitspanne von 400 Jahren – seit Mitte des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Nun ist es möglich, sich selbst davon zu überzeugen. Durch die langjährigen Bemühungen der Stadt Abertamy, die der Besitzer der Grube ist, des Vereins der Freunde der Grube des Heiligen Mauritius und vor allem durch die finanzielle Unterstützung der Europäischen Union im Rahmen des Ziel 3/Cíl 3-Programms zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit 2007–2013 zwischen der Tschechischen Republik und dem Freistaat Sachsen war es gelungen, den Christophstolln, welcher ein attraktiver Teil des ganzen unterirdischen Systems darstellt, für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

An neun Stationen wird der Besucher mit den Besonderheiten dieses Bergwerkes vertraut gemacht. Diese sind:

- Der Stolln Christoph und die Grube Mauritius
- Das Lichtloch
- Abbaumethoden
- Das gewonnene Erz
- Grubenentwässerung
- Der Abbau von Grubenbauen
- Grubenbewetterung
- Die Grubenbeleuchtung
- Die große Kammer

Diese Punkte können Sie dann ab 9. Mai im Besucherbergwerk Christophstolln in Hřebečná/



Foto: www.dulmauritius.cz

Hengstererben selbst bestaunen. Die offizielle Einweihungsfeier findet am 8. Mai um 14 Uhr im Bereich des neuen Technikgebäudes statt. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass an diesem Nachmittag keine untertägigen Führungen stattfinden. Dazu ist an den Folgetagen viel Zeit. Weitere Informationen und Bildmaterial gibt es auf der Homepage: <http://www.dulmauritius.cz> bisher in tschechischer Sprache. An einer Übersetzung wird noch gearbeitet. Geöffnet ist täglich vom 9. Mai bis 30. September von 10 bis ca. 18 Uhr. Der Eintritt für Erwachsene kostet 150 Kč, für Kinder (10-15 Jahre), Studenten und ältere Leute ab 60 Jahren 100 Kč, für Familien mit Kinder (1-2 Erwachsene, 1-2 Kinder) 350 Kč und für Schulklassen 80 Kč pro Person. Den Stollen können nur Kinder, die älter als 10 Jahre sind betreten. Die Besucher werden mit einem Helm mit Beleuchtung, einem Mantel und Gummistiefeln ausgestattet.

Schaubergwerk Johannes bei Zlatý Kopec/Goldenhöh

Information der Stadt Boží Dar

WICHTIGER HINWEIS: Dieses Bergwerk wird voraussichtlich erst ab Ende Mai geöffnet sein. Bitte vor dem Besuch im Infozentrum Boží Dar nachfragen oder auf die Homepage schauen!!

Eines der sehenswertesten Erzabbaugebiete in der Tschechischen Republik ist das Skarnrevier Goldenhöh (früher Kaff), welches am steilen Hang über dem rechten Ufer des Goldbaches in direkter Nähe der deutschen Staatsgrenze liegt. Goldenhöh (Zlatý Kopec) befindet sich nahe des berühmten Gebirgsortes Boží Dar (Gottesgab), der höchstgelegenen Stadt Mitteleuropas. Seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wurden hier Zinnerz, Eisenerz, Kupfererz und später auch Zinkerz gewonnen. Der ganze Gebirgskamm Kaff mit unzähligen oberflächlichen Abbaustrecken, Halden, eingestürzten Schächten und Stollen behielt bis zur heutigen Zeit den authentischen Charakter einer historischen Montanlandschaft. Auch deshalb wurde dieses Gebiet im Rahmen der Landschaftsdenkmalzone als geschütztes Kulturdenkmal der Tschechischen Republik ausgewiesen und es bildet einen bedeutenden Teil der gemeinsamen deutsch – tschechischen

Nominierung der „Berg und Kulturlandschaft Erzgebirge/Krušnohoří“ zum Eintrag in die UNESCO Weltkulturerbliste.

Das größte Bergwerk im Revier Goldenhöh – Kaff war das Bergwerk Johannes, welches vom 16. Jahrhundert bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts ohne längere Pausen in Betrieb war. Noch in den 20er Jahren und erneut in den 50er bis 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden hier geologische Untersuchungen durchgeführt. Es handelt sich um einen außerordentlich gut erhaltenen Komplex von historischen Bergwerken, in welchen die Bergleute früher unterirdische Kammern von riesigem Ausmaße gruben, die in der Welt nur selten zu sehen sind. Auch diese einzigartigen Kammern, von der eine die Größe von 60 m x 20 m bei einer Höhe von 10–12 m besitzt, kann jetzt jeder besichtigen. Diese Möglichkeit

besteht im Bergwerk Johannes, welches die Stadt Boží Dar mit Hilfe einer Subvention des Programmes Ziel 3 der Europäischen Union für die Öffentlichkeit zugänglich machte.

Grundangaben:

Eigentümer des zugänglich gemachten Stollen Johannes ist die Stadt Boží Dar.

Betreiber des Stollen Johannes ist die Gesellschaft Montanregion Krušné hory – Erzgebirge, o.p.s.

Wichtige Hinweise für die Besucher:

Der Besuch des Stollen Johannes ist für Interessenten, die älter als 10 Jahre sind, nicht unter Klaustrophobie, Schwindel oder ähnliche gesundheitliche Probleme leiden, möglich. Das Bergwerk ist in jedem Jahr vom 1. Mai bis 15. August täglich geöffnet. Die durchschnittliche Temperatur im Stollen bewegt sich ganzjährig zwischen 6–8° C! Die Besichtigung dauert mindestens 2 Stunden, deshalb ist warme Kleidung inklusive warmer Socken in den Stiefeln nötig.

Es ist möglich, die Besichtigung voraus mittels Reservierungssystem auf

<http://www.stolajohannes.cz/de/> oder in den Infozentren in Boží Dar und Abertamy zu bestellen. Die Besucher können drei Besucherwege wählen – den einfacheren Basisweg (unter 2 Stunden) oder einen von zwei anspruchsvolleren Wegen (zirka 2,5 bis 3,5 Stunden). Besichtigungen beginnen jeweils um 10:00, 12:30, 15:00 und 16:30 Uhr oder in Zeiten, die den anspruchsvolleren Besichtigungen angepasst sind.

Die Besichtigung hat einen oberirdischen und unterirdischen Teil und beginnt immer beim Häuschen im Goldbachtal (siehe Karte). Hier kann man auch auf ausgewiesenen Stellen die PKWs parken. Im Bedienungshäuschen ist es möglich, kostenfrei Stiefeln (es wird empfohlen eigene zu haben) und einen wasserdichten Mantel auszuleihen. Vom Begleiter erhalten die Besucher schwache Arbeitshandschuhe, und es wird ihnen ein Helm mit Scheinwerfer und Kommunikationsgerät geliehen. (Die Besucher können auch eigene geeignete Ausrüstung benutzen.) Vom



Foto: www.idnes.cz

Häuschen geht es auf dem steilen Waldsteig zum Eingang in den Johannesstollen (15 Minuten). Je nach der bestellten Art der Besichtigung, verbringt man 1 bis 2 Stunden unter Tage, nicht nur in Stollen, sondern auch in anderen Abbauräumen. In den Stollen befinden sich Informationstafeln und Figuren von Bergleuten sind bei der Arbeit zu sehen.

Nach dem Ausstieg aus dem unterirdischen Bereich besichtigen die Besucher noch den Nachbau eines historischen Fördergerätes - den sogenannten Göpel. Zum Göpel kommt man am Waldsteig durch das denkmalgeschützte Skarnfeld (15–20 Minuten). Der Rückweg zum Ausgangspunkt im Goldbachtal erfolgt auf dem Waldsteig (20–25 Minuten).

In der Umgebung des Stollen Johannes ist nur mit schwachem Signal der Mobilfunknetze zu rechnen.

Im Bezug zur Meereshöhe (fast 1 000 m. ü. NN) und zur Möglichkeit der Entstehung von unvorhergesehenen Ereignissen auf den Zugangswegen, behalten sich der Eigentümer und Betreiber des Stollens das Recht der Anpassung der Betreiberordnung vor. Je nach Möglichkeit werden eventuelle Änderungen auf der Homepage des Infozentrums Boží Dar www.bozidar.cz und auf der Homepage des Johannes Bergwerkes www.stolajohannes.cz veröffentlicht.

Nähere Informationen: Infocentrum Boží Dar, Telefon: +420 359 571 007; mobil: +420 603 539 020

E-Mail: info@bozidar.cz und Homepage: www.stolajohannes.cz

Grube Hieronymus in Čistá bei Rovná im Slavkovský les/ Kaiserwald

von Michael Rund

Nationales Kulturdenkmal Důl Jeroným (Grube Hieronymus) ist ein einzigartiges Zeugnis der Bergbaugeschichte und der Fähigkeiten unserer Vorfahren.

Die Grube liegt nordwestlich der heute verschwundenen Ortschaft Čistá (Stadt Lauterbach) in Slavkovský les (Kaiserwald) und wurde bereits im Jahre 1548 durch das Bergamt registriert. 1551 verlieh König Ferdinand I. dem Ort Lauterbach das Bergbauregal und das Privileg einer Königlichen Bergstadt. Dieses wurde von seinen Nachfolgern bestätigt und sogar erweitert. Die Stadt besaß ihre eigene Zinnwaage, eine Zinnhütte und das Holzschlagrecht für die umliegenden königlichen Wälder. Trotz des sehr schnellen Aufschwungs des Bergbaus waren die Gruben zu Beginn des 17. Jahrhunderts schon nicht mehr rentabel. Sie wurden nur noch betrieben, um den Status Königliche Bergstadt für Lauterbach (Čistá) aufrecht zu erhalten. Während ihres



Bestehens lieferte die Grube Hieronymus schätzungsweise 500 – 700 Tonnen Zinn. Sie war damit nie so ergiebig und berühmt wie die anderen Grubenreviere in der Region, dafür blieb das Bergwerk aber bis heute in seiner ursprünglichen Form erhalten. Im zentralen Bereich der Grube befinden sich eindrucksvolle Abbaukammern aus dem 16. Jahrhundert. In etlichen Räumen sind Wände und Decken durch den beim Feuersetzen entstandenen Ruß schwarz gefärbt. An den Wänden kann man zahlreiche Kerben erkennen, die durch das Arbeiten mit Schlegel und Eisen der damaligen Bergleute entstanden sind. Mit vielen Unterbrechungen waren die Zinngruben von Lauterbach bis zum Ende des 1. Weltkriegs in Betrieb. Zwischen den Jahren 1940-1943 sowie 1964-1966 fanden dort nochmals Prospektionsarbeiten statt. Ab 2013 ist die Grube Hieronymus als Besucherbergwerk teilweise zugänglich. Hierzu erfolgten aufwendige Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten.

Ab der Saison 2015 funktioniert bei dem Bergwerk ein modernes Gebäude mit einem Schulungsraum, Kasse und Toiletten. Diese Gebäude wurde aus EU Fonds kofinanziert.

Öffnungszeiten:

1. Mai – 15. Oktober, Führungen Mi – So 10, 11, 13, 14, 15 und 16 Uhr

15. Oktober – 30. April geschlossen

Eintritt: 60 CZK, Ermäßigt (Studenten, Schüler, Senioren): 30 CZK, Schulklassen: 25 CZK, Familienkarte: 120 CZK

Zufahrt: Von Sokolov auf der Straße 210 Richtung Teplá, Prameny ca. 1 km hinter der Ortschaft Podstrani.



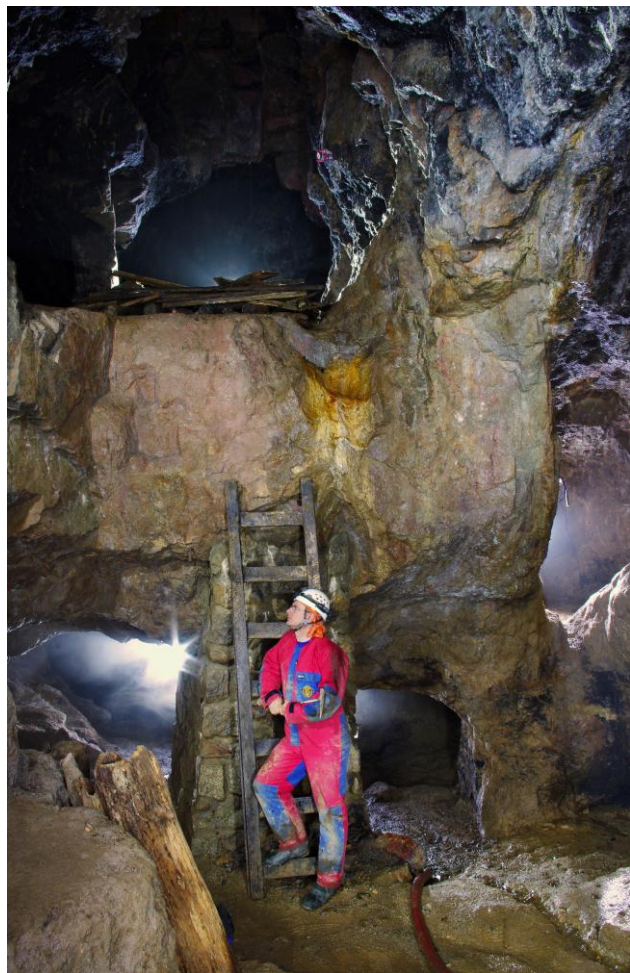
Von Pilsen: In Krasno links, Straße 208 Richtung Sokolov fahren und in der ehemaligen Ortschaft Čistá rechts auf die Straße 210 Richtung Sokolov abbiegen.

GPS: 50°6'7.575"N 12°42'42.996"E

Wichtiger Hinweis: Besucher werden Helm und Licht ausgeliehen. Es ist nötig, festes Schuhwerk zu haben. Rechnen Sie mit teilweisen Verschmutzung. Wir können Ihnen auch einen Schutzmantel ausleihen. Trotzdem kann es zur Verschmutzung von Ihrer Bekleidung kommen. Wir empfehlen Ihnen warme Bekleidung auch im Sommer, weil im Bergwerk eine Temperatur um 8 Grad Celsius herrscht.

Maximale Personenzahl in der Gruppe beträgt 10. Der Besuch ist nur für die Personen mit guter physischer Kondition und für die Kinder über 6 Jahre möglich.

Kontakt: <http://www.omks.cz> - muzeum@muzeum-sokolov.cz - rund@muzeum-sokolov.cz



Kde domov můj? Heimatbilder – zeitlos, grenzenlos

von Iris und Wolfgang Mende, Johanngeorgenstadt

Das war der Titel einer Ausstellung im Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Prag (Kontakní kancelář Svobodného státu Sasko, Praha) vom 16.01.2015 bis 27.03.2015. Gezeigt wurden vorwiegend Aquarelle, entstanden im sächsischen und böhmischen Erzgebirge, versehen mit herbarisierten Pflanzen der jeweiligen Gegend und deutsch-tschechisch beschriftet, größtenteils mit zum Inhalt der Bilder in Bezug stehenden Bibelzitaten.

Der von uns gewählte Titel – auch in Anspielung auf die tschechische Nationalhymne – tauchte allerdings weder im Flyer noch in den Einladungen zur Finissage auf. Man wollte wohl diplomatische Verwickelungen vermeiden, hätte es doch leicht als Anspielung auf das Thema Vertreibung missverstanden werden können.

Als wir uns dann am 26.03. zur Finissage – diesmal zu viert – das 2. Mal in diesem Jahr auf den gar nicht so langen Weg nach Prag machten, wählten wir angesichts des Wintereinbruches vorsorglich eine andere, geeignetere Route als beim ersten Besuch Mitte Januar. Obwohl an jenem Tag hier auf der deutschen Seite selbst in unserem „Johannisbirsk“ kaum noch Schneereste lagen, kam es schon auf der Abkürzung zwischen der Bergstadt Platten (Horní Blatná) und Seifen (Rýžovna) zu ersten Behinderungen auf noch verwehter, teils vereister und mit tiefen Fahrrinnen versehener Fahrbahn. Hinter dem Keilberg (Klínovec) empfing uns in der

goldenen Morgensonne zwar ein herrliches Panorama mit Blick auf den Fichtelberg, aber kurz oberhalb Háj auf der Straße Richtung Kupferberg (Měděnec) auch mitten im Wald plötzlich eine Sperrschleibe und dahinter eine aufgeschobene Schneewand, um jeden Wagemutigen von vornherein daran zu hindern, die Weiterfahrt zu versuchen. Nun hieß es umkehren Richtung Boží Dar und über St. Joachimsthal (Jáchymov) und Karlsbad (Karlovy Vary) weiter gen Prag zu fahren. Schon ab Joachimsthal waren die Straßen dann endgültig schneefrei. Die 2. Strecke dann am 26.03. über Reitzenhain-Chomutov-Louny-Prag erwies sich erwartungsgemäß als schnell und unproblematisch. Diesmal begleiteten uns noch 2 Musikanten des Carlsfelder Bandonionvereins, das Bandonionduo Christoph und Valentin, die die Finissage musikalisch umrahmen sollten.

Da es aber im Vorfeld zwischen Mitte Januar und diesem Tag schon einige Veranstaltungen im Verbindungsbüro gegeben hatte, so dass viele der üblichen Besucher die Ausstellung bereits kannten, fiel die Zahl der Gäste zur Finissage mit ca. 35 Leuten aus beiden Ländern recht dürftig aus. Dennoch ergaben sich sehr schöne Gespräche und Begegnungen v.a. mit tschechischen Besuchern. Da die Freundin meiner Mutti, eine Deutsche, die mit einem Tschechen verheiratet ist und in Prag lebt, uns sprachgewandt zur Seite stehen konnte, gab es auch keinerlei Verständigungsprobleme. Insgesamt muss ich sagen, dass ich seitens der Tschechen eine größere Offenheit und lebhaftes, ehrliches Interesse erlebte als von deutschen Gästen. Fachlich brillant kommentiert – und dann auch simultan übersetzt – wurde die Ausstellung seitens der Kuratorin der Prager Nationalgalerie Frau Dr. Rea

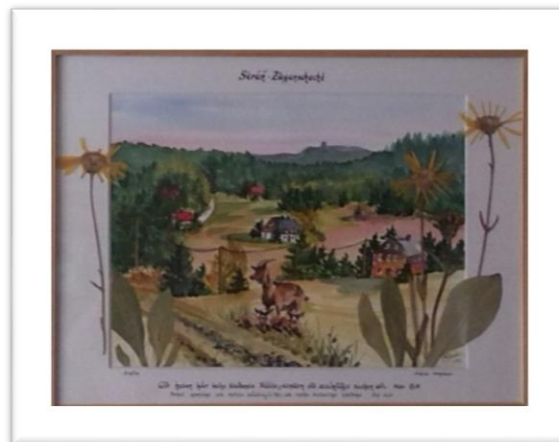
Michalová. Bedauert wurde allgemein, dass die Galerie öffentlich nicht zugänglich ist und somit nur wenigen Auserwählten vorbehalten. Nicht zuletzt deshalb wird es voraussichtlich im nächsten Jahr eine Neuauflage der Ausstellung in Prag geben – im Haus für nationale Minderheiten. Bis dahin kann hierzulande ein Großteil der in Prag gezeigten Bilder noch einmal im Rathaus Bad Schlema besichtigt werden, wo vom Donnerstag, dem 21.05. (Vernissage 14:00 Uhr) bis Ende August 2015 eine entsprechende Ausstellung stattfindet.



Wir blieben anschließend noch bis zum 28.03. im hundertturmigen Prag, um die Stadt noch ein wenig näher kennenzulernen. Die am Samstag einsetzenden Touristenströme machten dies aber zu einem zweifelhaften Vergnügen. Meine tiefe Bewunderung gilt aber meinem Mann, der uns auf geradezu souveräne und geschickte, reaktionsschnelle Weise mit unserem VW-Bus durch die engen Gässchen der Innenstadt mit dichtem Verkehr zwischen Straßenbahnen und Fußgängern manövrierte, eine nervenaufreibende Angelegenheit, sind die Prager Fahrweise doch ziemlich verwildert und die Sträßlein für so große Autos nicht gedacht.

Für die Rücktour wählten wir per Navi schon der Landschaft wegen kleinere, mautfreie Straßen, bekamen hier aber mit der Technik erhebliche Schwierigkeiten, ließ sich unser Navi doch nicht mehr davon überzeugen, unseren Heimatort Johanngeorgenstadt als Zielort zu akzeptieren. Egal, was wir auch zur Programmierung unternahmen, welche Route wir auch immer auswählten, es hatte beschlossen: wir wohnen fortan in Prag. Unsere Heimatadresse konnten wir lediglich noch als Zwischenstopp eingeben. Alle Wege führen also offenkundig nicht nach Rom, sondern nach Prag...

Vielleicht weiß das Navi mehr als wir??



Abschied von Prag: v.l.n.r. Iris Mende, Wolfgang Mende, Valentin Mende, Christoph Grunert

Städtepartnerschaft Abertamy – Ichenhausen wird angebahnt

Text: Ulrich Möckel, Fotos: Rudolf Löffler

Am 18. und 19. April dieses Jahres fuhren die Mitglieder des Stadtparlamentes von Ichenhausen (Schwaben) nach Abertamy/Abertham zu ersten Konsultationen in Vorbereitung einer Städtepartnerschaft. Die Verbindung beider Städte kommt nicht von ungefähr. 1946 gelangten etwa 500 Vertriebene aus Abertamy/Abertham nach Ichenhausen und fanden dort eine neue Heimat. Diese Erzgebirger verdienten zum Teil ihren Lebensunterhalt damit, dass sie wie in Abertamy/Abertham Lederhandschuhe herstellten. In den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es in Ichenhausen über 10 Lederhandschuhfabrikationen mit rund 200 Arbeitsplätzen. Seit 1951 hat Ichenhausen auch eine Aberthamer Straße und die Stadt Ichenhausen nahm durch die Leute aus Abertamy/Abertham einen großen wirtschaftlichen Aufschwung.

Aber nicht nur Ichenhausen profitierte von der Ansiedlung der Vertriebenen. Der gesamte Kreis Günzburg erhielt durch die Aufnahme der Erzgebirger positive Impulse. Nicht nur in Ichenhausen, sondern auch in Günzburg, Burgau, Offingen, Leipheim, Jettingen und Scheppach wurden Lederhandschuhfabrikationen gegründet und



Arbeitsplätze geschaffen. Dies war in der Nachkriegszeit eine beachtliche Leistung der Integration. Seit vielen Jahrzehnten engagieren sich einstige Bewohner von Abertham/Abertamy und deren Nachkommen in der alten Heimat. Die Renovierung der Kirche und die jährlichen Reisen zum „Aberthamer Fest“ ließen die Verbindung nie abbrechen. So ist diese angedachte



Städtepartnerschaft eine logische Fortführung des vor vielen Jahren eingeschlagenen Weges. In ersten Gesprächen lernten die Schwaben die Stadt Abertamy/Abertham und ihre Umgebung mit allen Vorzügen und Problemen kennen und knüpften persönlich weitere Kontakte. Im Gegenzug wurden die Stadträte aus Abertamy/Abertham noch in diesem Jahr zum Stadtfest nach Ichenhausen eingeladen. Weiterhin ist ein Schüleraustausch für den kommenden Winter vorgesehen. Auf diese Weise nähern sich zwei Städte einander an, die in den letzten 70 Jahren viel miteinander verbunden hat. Erst durch die „samte Revolution“ wurde dieser nun begonnene Weg möglich. Warum dies nicht bereits vor 25 Jahren geschah, dafür wird wohl jede Seite ihre eigenen Gründe haben ...

Die Dreifaltigkeitskirche in Klösterle hat nach 73 Jahren wieder eine große Glocke

von Dr. Hans Sattler, Kaulsdorfer Str. 73, 12621 Berlin, Tel. +049305660105, Email: dr.sattler.berlin@t-online.de

Durch Vermittlung des Generalvikars der Diözese Leitmeritz Stanislav Přibil ist es gelungen, für die Dreifaltigkeitskirche in Klösterle eine Glocke zu finden. Es ist eine Stahlglocke, die wegen statischer Probleme des Glockenturms am ehemaligen Standort nicht mehr genutzt werden konnte. Sie war zunächst für eine evangelische Gemeinde in der Slowakischen Republik vorgesehen, aber wegen der Größe auch dort nicht nutzbar. Für symbolisch 1000 € als Spende an die evangelische Gemeinde in der Slowakei zum Neukauf einer geeigneten Glocke hat die Gemeinde Klösterle wieder eine Glocke.

Am 16. Februar 2015 hat Pfarrer Sciana in Ennepetal bei Köln von der evangelischen Gemeinde Milspe-Rueggeberg eine Glocke als Geschenk übernommen. Das Bild zeigt Pfarrer Andre Graf bei der Übergabe. Pfarrer Sciana hofft, dass bei unserem nächsten Treffen Anfang Mai 2015 die Glocke uns zur Heiligen Messe ruft, die wir gemeinsam mit unseren tschechischen Glaubensbrüdern feiern werden.

Diagramm verändert und zur Zerstörung der Glocke führen kann. Die Glocke wurde im Nachkriegs - Deutschland 1948 gegossen und 1960 einer Revision unterzogen. Alle heute gegossenen Glocken sind wieder aus einer Bronze Legierung: 80% Kupfer, 20% Zinn. Pfarrer Graf übergab mir die Gewichte zur Glocke:

Hallo,
hier die Maße und Gewichte der Glocke mit Pendel und Halter.

Glocke mit Palette 981 Kg.

L=135 cm B=135 cm H=133 cm mit Palette

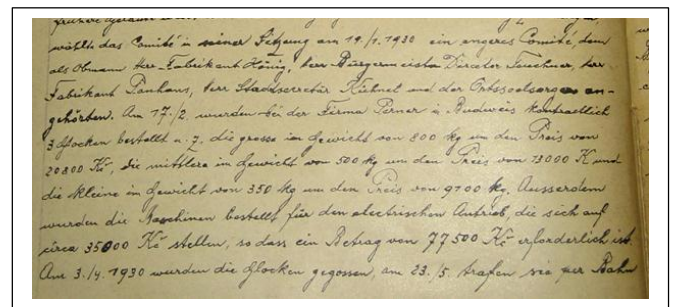
Pendel mit Halter 343 Kg.

L=162 cm B= 80 cm H= 72 cm mit Palette

Mit freundlichen Grüßen

Pfr. Andre Graf

Hier einige Bemerkungen zu den ehemaligen Glocken. Die Fakten sind dem Pfarrgedenkbuch 2 entnommen.



Mit Pfarrer Graf führte ich ein ausführliches Gespräch auch wegen der Eigenschaften des Stahls. Es ist bekannt, dass sich in verschiedenen Stahlsorten bei Glocken im Laufe der Zeit das Eisen-Kohlenstoff-

„hier ein und wurden am Sonntag vor Pfingsten, dem 1. Juni vom Ortsseelsorger (Dechant Wohlrab) unter Beteiligung aller Bevölkerungskreise feierlichst geweiht, wobei der Pfarrer Adolf Nitsche von Roschwitz und Herr Kaplan Keil assistierten. Die große Glocke auf „Fis“ gestimmt, wurde der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht und trägt die Inschrift:

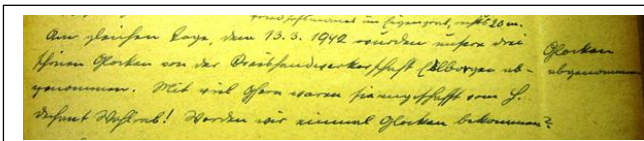
**„Die einst so herrlich hat geklungen,
Der Weltkrieg hat sie verschlungen,
Doch Glockenweihe hat sie erneut,
damit sie klingen in Freud und Leid.“**

Die mittlere Glocke wurde auf „A“ gestimmt, wurde der Gottesmutter geweiht und trägt die Aufschrift: „**Königin des Friedens, bitte für uns**“.

Die kleine oder Heldenglocke, weil den gefallenen Helden des Weltkrieges gewidmet, wurde dem Hlg. Georg geweiht und trägt die Inschrift: „**Lohne Herr unsere Helden**“.

(Mögen) Als die neuen Glocken, die am 1. Juni 1930 abends um 7 Uhr zum ersten Mal ihre herrlichen und majestätischen Stimmen ertönen ließen waren alle, die die Gassen und Kirche füllten begeistert (waren), mögen sie bis in die fernsten Zeiten zum Frieden und zur Freude läuten! Das wal(I)te Gott!“

Das Glockenhaus befand sich rechts vom Haupteingang der Dreifaltigkeitskirche. Im Jahre 1939 wurde die Straße vor der Porzellanfabrik, der Mädchenschule und auch vor dem Kirchplatz um 4 m verbreitert. Weil das Glockenhaus dieser Maßnahme im Wege war, wurde das Glockenhaus neben die Sakristei verlagert.



Am gleichen Tag, dem 13.3.1942 (Todesstag von Dr. Meinhard Langhammer) wurden unsere drei schönen Glocken von der Kreishandwerkerschaft Ellbogen abgenommen. Mit viel Opfern waren sie angeschafft vom H. Dechant Wohlrab! Werden wir einmal Glocken bekommen?“

Soweit die Aufzeichnungen von Dechant Wohlrab und Pfarrer Georg Thorn.

Es hat 73 Jahre gedauert, bis es wieder soweit war, wenn auch zunächst nur eine Glocke!



Pater Artur Sciana steht die Freude über die Glocke im Gesicht.



Nachdem die Schwertransportfirma die Glocke unter Dach gebracht hatte, waren die Dienste der Prager Firma Manoušek gefragt. Einzelheiten zur Firma: www.carillion.cz. Der noch vorhandene Antrieb muss angepasst werden, und das wird bis zur Glockenweihe am Ostersonntag 5.4.2015 um 9.30 erledigt sein.

Die gesamte Aktion fand reges Interesse bei der Bevölkerung und auch in den Medien. (Chomutovský deník, 4.3.2015,

http://chomutovsky.denik.cz/zpravy_region/hledame-pro-zvon-jmeno-nejlepe-kdyby-melo-vazbu-na-mesto-avedl-pater-sciana-20150304.html

http://chomutovsky.denik.cz/zpravy_region/klasterec-kostel-nejsvetejsi-trojice-rozezni-o-velikonocich-novy-obri-zvon-20150304.html



In einem Aufruf sucht Pater Artur nach einem Namen für die Glocke. In der tschechischen Sprache ist im Gegensatz zur deutschen Sprache Glocke/zvon männlich.

Mein Vorschlag wäre Heiliger Georg/Sv. Jiří.

Die ehemalige Glocke gibt es nicht mehr und das einzige Gedenken an ihn befindet sich im Schlosspark auf der linken Seite des Altars „Flucht nach Ägypten“ von 1691. Er ist einer der 14 Nothelfer. Der Heilige Georg ist der einzige Heilige, der von allen drei monistischen Religionen (Juden, Christen und Moslems) anerkannt ist und verehrt wird.



Das Erinnern an ihn findet man u.a. am Eingang der Geburtskirche in Bethlehem, in allen Untergrundkirchen in Kappadokien sowie in unserer Nähe an der Kirche in Eger/Cheb. Er ist Namensgeber für den Staat Georgien, das Georgs Kreuz als Flaggensymbol, höchste zivile Auszeichnung für Tapferkeit in England und auch in unterschiedlichen

Staatswappen ist er zu finden.

Erinnert würde für viele damit auch an den letzten deutschen Pfarrer Georg Thorn. Beim Lesen seiner Aufzeichnungen im Pfarrgedenkbuch wird einem bewusst, welche Spuren er auch in Klösterle hinterlassen hat.



Ein befreundeter Maler hatte vor Jahren das Bild vom Heiligen Georg am Pfarramt in der Georg-Thorn-Gasse in Unterstinkenbrunn, Österreich, gemalt. Als vor 4 Jahren eine Wärmedämmung an der Fassade angebracht wurde, hat der Sohn des Malers das heutige Bild neu gemalt.

Für die vielen Bilder und Literaturquellenangaben möchte ich mich bei Dr. Radka Hodicová und Pater Artur Sciana bedanken.

Die Glocke ruft zur Heiligen Messe

von Dr. Hans Sattler

Wie im vorherigen Beitrag angekündigt, hat es am Ostersonntag nach einer Glockenweihe erstmals ein Läuten der Glocke gegeben.



Pfarrer Sciana bedankte sich für den Beitrag im Kaadner Heimatbrief und den Namensvorschlag.

Seinen Brief auszugsweise mit geringen Rechtsschreibkorrekturen meinerseits möchte ich hiermit zur Kenntnis geben:

„Wir haben insgesamt 18 Emails und 24 Zettel von 60 Personen bekommen. Es wurden 22 verschiedene Namen vorgeschlagen. Es hat uns sehr gefreut, dass auch zwischen Leuten außer unserer Gemeinde die Umfrage Interesse geweckt hat. Wir sind für jeden Vorschlag wirklich dankbar.“

Es war wirklich nicht einfach, zwischen so vielen Vorschlägen nur den einzigen Namen auszuwählen. Auf der Pfarrratsversammlung haben wir jeden Namen lange besprochen, den wir aussondern mussten. Jeder Name hat irgendeinen Inhalt, irgendwelche Bindung an die Stadt, an ein Ereignis oder an irgendeine Zeit zum Ausdruck gebracht. Wir konnten aber nur einen Namen auswählen.

Wie Sie schon vielleicht wissen, haben wir den Namen Michael ausgewählt.

Michael Oswald Thun hat die Dreifaltigkeitskirche bauen lassen. In Klášterec können Sie Spuren von diesem Mann auf mehreren Plätzen finden. Zum Andenken an ihn befindet sich auf dem Hauptaltar der Dreifaltigkeitskirche eine Skulptur von dem Erzengel Michael, einem Schutzheiligen der katholischen Kirche. In dieser Zeit, die viel Bosheit und Unfrieden in der Welt, in der Gesellschaft, in unseren Familien und in uns selbst bringt, wird uns jede Woche der Klang der Glocke daran erinnern, dass wir im heiligen Michael Unterstützung und Hilfe finden.

Wir sind überzeugt, dass der Name Michael für die Glocke würdig ist. Wir hoffen, dass auch andere Pfarrangehörige und andere Bürger der Stadt derselben Meinung sein werden.

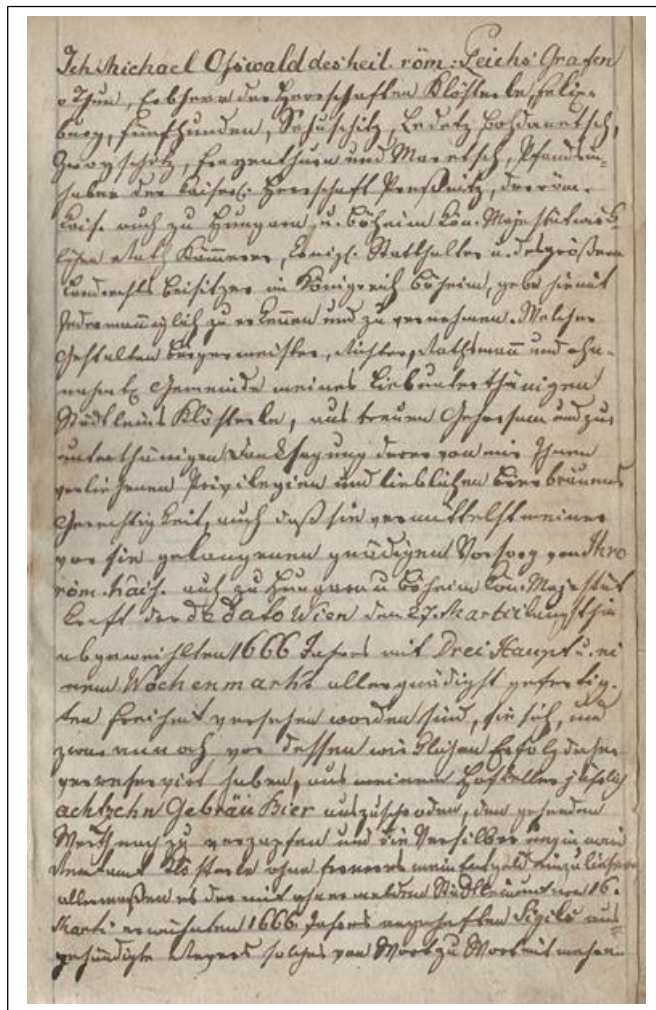
Obwohl Ihr Vorschlag nicht ausgewählt wurde, sind wir froh, dass Sie teilgenommen haben. Das Festsegnen erfolgte am Sonntag, den 5. April 2015 um 11 Uhr nach der heiligen Messe in dem Glockenturm von der Dreifaltigkeitskirche.

Der Pfarrverwalter R.D. Artur Šciana und der Pfarrerrat“



Meine Antwort lautete:

Lieber Pater Artur Šciana, lieber Pfarrerrat in Klášterle, vielen Dank für die ausführlichen Dokumentationen zum Aufbau der Glocke. Mit den Namen Michael ist eine gute Wahl getroffen worden. Im Eingangsblatt der bei mir vorhandenen Chronik von Josef Strunz ist die Handschrift von Michael zu lesen. Die Originalchronik wird im zukünftigen Heimatmuseum der Stadt Klášterle ihren Platz finden. Zur Glockenweihe können wir leider nicht kommen, sondern werden am 10.5.2015 erstmalig ihren Klang hören. Ein gesegnetes Osterfest! Mit freundlichen Grüßen Birgit und Hans Sattler



Die Homepage der Pfarrei wurde von Martin Kostelnik (übersetzt Küster, Kirchendiener), es ist sein wahrer Name, am Ostermontag aktualisiert und beinhaltet noch viele weitere Bilder zum Erwerb, Transport und Aufbau der Glocke.

<http://klasterec.farnost.cz/fotogalerie/82/>

Soviel in Kürze zur neuen Glocke. Damit das Geläut wieder komplett erklingt, fehlen noch zwei kleinere Glocken in A und D gestimmt.

Die Rührigkeit und Aktivität von Pater Sciana in den letzten fünf Jahren berechtigen zur Hoffnung, dass auch dies einmal möglich sein wird.



Vielen von uns ist Mila Kral bekannt. Er war einer der Ersten, der die Glocke zum Klingen gebracht hat.

Sächsisch – böhmischer Musikabend 2015

Als am 18. April diesen Jahres die alte Mynettfabrik in Oberschaar bei Steinbach Anziehungspunkt für viele Musikfreunde aus den umliegenden sächsischen Orten, wie auch von der tschechischen Seite war, musste es einen besonderen Grund dafür geben. Mario Eberlein und sein Team luden zum traditionellen Musikabend mit Gruppen aus Sachsen und Böhmen ein. Das Repertoire der Musiker reichte von Vokalgesang über tiefsinnige Lieder in erzgebirgischer Mundart, Rap bis Hardrock. Die gelungene Mischung aus gestandenen und bekannten Musikern und Nachwuchskünstlern bot den Raum zum Erfahrungsaustausch. So war für jeden Besucher sicher die richtige Musikrichtung dabei. Nachdem vor zwei Jahren schon ein Ende dieser Veranstaltung in Betracht gezogen wurde, brachte die Zusammenarbeit mit den Outdoor-Experten Tine und Jörg Lehmann, die an dem Samstag zwei geführte Mountainbiketouren ins Böhmisches organisierten, einen spürbaren Aufschwung, denn die Teilnehmer der Runden waren zu Beginn der Radsaison schon so gut trainiert, dass sie nach ihrer Tour den Tag beim Musikabend ausklingen ließen.



Diese gelungene Veranstaltung zeigt wieder einmal deutlich, dass es abseits der in den Hauptmedien präsenten grenzüberschreitenden steuerfinanzierten EU-Projekten eine Vielzahl von Eigeninitiativen gibt, die von Enthusiasten mit viel Engagement und Initiative geplant und realisiert werden. Besonders diese sind es, welche die Menschen beider Länder zusammenbringen.

Sturmschaden auf dem Friedhof in Horní Blatná/Bergstadt Platten

Text: Ulrich Möckel, Fotos: Robert Petro

Der Friedhof der Stadt Horní Blatná/Bergstadt Platten gehört zu den gut gepflegten Friedhöfen des böhmischen Erzgebirges und kann sich sehen lassen. Dokumentieren die vielen alten Gräber doch ein Stück der bewegten Stadtgeschichte. In den vergangenen Jahren legte die Verwaltung deshalb auch großes Augenmerk auf den Zustand des Friedhofes und den

Zustand der Gräber. Deshalb ist es besonders ärgerlich, dass der Sturm am 31. März einen großen Baum zu Fall brachte und etliche der alten Grabmale beschädigte. Wie von der Stadtverwaltung zu erfahren war, wird dieser Schaden an den Gräbern so schnell als möglich beseitigt.



Geschichtliche Bergbauinformationen aus Böhmen im Bürgerbüro der GRÜNEN in Schwarzenberg

Am 23. April lud die Leiterin des Bürgerbüros Ulrike Kahl interessierte Bürger zu einem Vortragsabend über die tschechischen Objekte zum beantragten Weltkulturerbetitel nach Schwarzenberg ein. Die kompetenten Referenten an diesem Abend waren Dr. Michal Urban, der die Koordinierungsaufgaben für die

tschechische Seite des Erzgebirges leitet und Marek Nesrsta, der sich besonders gut in den Regionen Hřebečná/Hengstererben und Krupka/Graupen auskennt. Dr. Urban ging detailliert auf die sechs in Tschechien ausgewiesenen Objekte ein. Ursprünglich gab es das Ansinnen, noch weitere Objekte zu

nominieren, was beispielsweise an den Stadträten von Kovářská/Schmiedeberg scheiterte, obwohl diese Stadt in der historischen Montanindustrie eine große Rolle spielte und einzigartige Objekte hätte einbringen können. Dabei war wohl die unbegründete Angst vor einer Fixierung des derzeitigen Ist-Zustandes der ausschlaggebende Punkt für die Ablehnung. Aber mit den sechs nominierten Objekten Montane Kulturlandschaft Jáchymov/St. Joachimsthal, Montane Kulturlandschaft Abertamy/Abertham - Boží Dar/Gottesgab - Horní Blatná/Bergstadt Platten, der Rote Turm des Todes bei Ostrov/Schlackenwerth, das Kalkwerk in Haj/Stolzenhain bei Loučná pod Klínovcem/Böhmisch Wiesenthal, Montanlandschaft Vrch Medník/Kupferhübel und Montane Kulturlandschaft Krupka/Graupen wurden historisch bedeutsame Objekte und Gebiete ausgewählt. Marek Nesrsta beleuchtete in seinem Vortragsteil Einzelheiten der Gebiete von Krupka/Graupen und Hřebečná/Hengsternerben mit ihrer langen Bergbaugeschichte etwas näher. In beiden Gebieten gibt es Besucherbergwerke und somit kommt



Dr. Michal Urban bei der Vorstellung der tschechischen Objekte

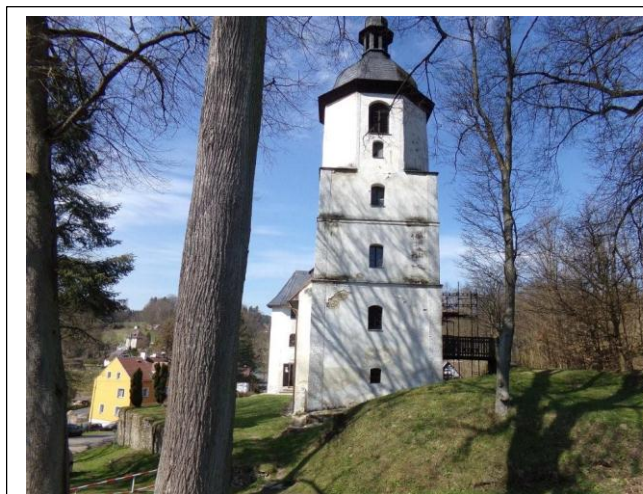
es darauf an, den interessierten Touristen die Einzigartigkeit dieser Objekte nahezubringen. Die Herausarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen sind sehr wichtig, um unter den vielen Besucherbergwerken des Erzgebirges auch unter wirtschaftlichen Aspekten zu punkten.

Bittlings-Kerwa in Podhradi/Neuberg

von Hanna Meinel

Im Ascher Zipfel fand am 19.4.2015 (Misericordias Domini) um 10.30 Uhr anlässlich der Bittlings-Kerwa in Podhradi/Neuberg, in der wundervollen evangelischen Kirche „Zum Guten Hirten“, ein zweisprachiger Gottesdienst statt. Über 100 Kirchweihgäste, darunter gebürtige Neuberger, waren gekommen, um in der eiskalten Kirche am Gottesdienst von Pfarrer Pavel Kučera aus Aš/Asch und Pfarrerin Ruess-Alberti aus Bielefeld teilzunehmen. Der Posaunenchor aus Bad Elster umrahmte das Programm. Anschließend fand ein gemeinsames Mittagessen statt.

Bei schönstem Sonnenschein konnte man dann einen angenehmen Rundgang auf dem faszinierenden ehemaligen Schlossgelände unternehmen. Um 15 Uhr fand noch ein Konzert des Posaunenchores der Selber Stadtkirchengemeinde statt. Bis zum Tode von Frau Edeltraud Rojík gestaltete auch der Graslitzer Heimatchor das Programm mit. Leider gehen jetzt auch die Gemeinde und die Kirche getrennte Wege. Die Gemeinde will später ein Sommerfest veranstalten. Der Termin steht noch nicht fest.



ČOI stellt bei zwei Drittel der Gebrauchtwagenhändler Betrugsdelikte fest

Zwei Drittel (63 Prozent) der Gebrauchtwagenhändler in Tschechien verstoßen gegen die Vorschriften. Das ist das Ergebnis der Kontrollen, die die Tschechische Handelsinspektion (ČOI) zum Ende des vergangenen Jahres vorgenommen hat. Insbesondere die auf den Tachos angegebenen Fahrkilometer der Autos entsprächen häufig nicht der Wirklichkeit, heißt es. Der Minister für Industrie und Handel, Jan Mládek, sieht darin den klaren Beleg, dass der Gebrauchtwagen-Verkauf in Tschechien immer noch ein großes Betrugsgeschäft sei. Mládek will deshalb erwirken, dass das Zurückstellen der Kilometer auf dem Tacho genauso wie in Deutschland und in den USA als eine Straftat geahndet wird.

Von den 84 Gebrauchtwagenhändlern, die die Inspektion zum Ende des Vorjahres überprüft hat, haben 53 gegen die gültigen Rechtsvorschriften verstoßen. Die schlechtesten Resultate haben die Kontrolleure dabei im Mährisch-Schlesischen Kreis und im Kreis Olomouc / Olmütz festgestellt. Dort haben 12 von 13 Verkäufern betrogen. Angesichts dieser Ergebnisse will ČOI auch in diesem Jahr bei den Kontrollen nicht nachlassen.

Radio Prag [RP] 30.03.2015

Schwache Krone: Tschechen buchen weniger Auslandsreisen

Die Tschechen haben im vergangenen Jahr wegen der schwachen Krone weniger Urlaubsreisen ins Ausland gebucht. Der Rückgang gegenüber 2013 lag bei drei Prozent, stattdessen stieg die Nachfrage nach längeren Aufenthalten im eigenen Land, und zwar um acht Prozent. Die Gesamtzahl der Urlaubsreisen lag bei 11,73 Millionen (ein Plus von vier Prozent). Dies geht aus den Daten des tschechischen Statistikamtes vom Mittwoch hervor. Am beliebtesten war erneut Kroatien mit 785.000 tschechischen Urlaubern. Große Zuwächse verzeichneten Ungarn mit einem Anstieg von 84 Prozent und Ägypten bei 52 Prozent mehr Touristen aus Tschechien. Hingegen sank die Nachfrage nach Türkei-Reisen um 39 Prozent, auch Frankreich verlor.

RP 01.04.2015

Umfrage: 60 Prozent der Tschechen wollen den Karfreitag als Feiertag

Rund 60 Prozent der Tschechen wollen, dass der Karfreitag hierzulande zu einem staatlichen Feiertag wird. Dies hat eine Umfrage der Meinungsforschungsagentur Median für die Inlandssendungen des Tschechischen Rundfunks ergeben. Laut dem Soziologen Daniel Prokop sehen die meisten der Befragten aber den Karfreitag nicht als religiöses Symbol, sondern als eine Gelegenheit für einen freien Tag. Gegen den Karfreitag als Feiertag waren etwa 33 Prozent der Befragten, und zwar vor allem Gewerbetreibende.

RP 03.04.2015

Tschechischer Einzelhandel legt so stark zu wie zuletzt vor sechs Jahren

Der tschechische Einzelhandel hat im Februar so stark zugelegt, wie seit sechs Jahren in keinem Monat mehr. Die Umsätze der Branche stiegen um 6,3 Prozent.

Zuletzt hatte es im Oktober 2008 ähnlich starke Zuwächse gegeben. Im Vergleich zum Februar vergangenen Jahres legten vor allem der Verkauf von Kraftstoffen und der Internethandel (plus 21,7 Prozent) zu, bei Kleidung und Schuhen verzeichneten die Händler hingegen einen leichten Einbruch (minus 1,6 Prozent). Wirtschaftsanalytiker führen den Anstieg in erster Linie auf die sinkenden Arbeitslosenzahlen zurück.

RP 03.04.2015

Zahl der im EU-Ausland arbeitenden Tschechen seit 2006 verdoppelt

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Zahl der Tschechen verdoppelt, die dauerhaft im europäischen Ausland arbeiten. Im vergangenen Jahr waren es bereits 110.400 tschechische Bürger, 2006 waren 55.000 gezählt worden. Dies geht aus den Orientierungsdaten der europäischen Arbeitsvermittlungsagentur Eures hervor. Genaue Zahlen seien jedoch nicht zu ermitteln, da die Aufnahme einer Arbeit anderswo in der EU nicht meldepflichtig sei, sagte eine Sprecherin des staatlichen tschechischen Arbeitsamtes. Das Eures ist dem Amt unterstellt. Beliebteste Länder der Tschechen für die Arbeit im EU-Ausland sind Großbritannien, Deutschland, Österreich sowie die nordischen Länder. Gesucht werden vor allem Beschäftigungen im Gesundheitswesen, in der Gastronomie und in technischen Berufen.

RP 08.04.2015

Tschechische Armee wird dieses Jahr bis zu 1800 Rekruten aufnehmen

Die tschechische Armee will in diesem Jahr bis zu 1800 neue Soldaten in ihrer Mitte aufnehmen. Ab 2016 sollen dann jährlich stets 2000 Rekruten hinzukommen. Damit dürften die Streitkräfte binnen sieben Jahren zu ihrer vollen Stärke aufgestockt werden, sagte der Befehlshaber des Generalstabs der Armee, Armeegeneral Petr Pavel, am Freitag in einem Gespräch für die Nachrichtenagentur ČTK.

Beim Verteidigungsministerium in Prag sind gegenwärtig nahezu 21.000 Personen in Uniform registriert. Zur Erfüllung der Aufgaben, die die Berufsarmee und die anderen uniformierten Einheiten im Ressort haben, seien indes rund 27.600 Soldaten notwendig. Daher wolle man das Defizit in den nächsten Jahren bis auf null abbauen, sagte Pavel.

RP 11.04.2015

Investitionsstandort Tschechien mit Rekordergebnis bei DTIHK-Umfrage

Deutsche Unternehmen sehen Tschechien weiter als attraktives Land für Investitionen. 92 Prozent von ihnen würden erneut hierzulande investieren, wie eine Umfrage der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer (DTIHK) ergeben hat. So positiv wie in diesem Jahr waren die Ergebnisse zuvor noch nie gewesen. Die Werte zeigten, dass das Wachstum der tschechischen Wirtschaft stabil und nachhaltig sei, sagte DTIHK-Geschäftsführer Bernard Bauer am Dienstag bei der Präsentation der Umfrage in Prag. Positiv sind auch die Exportaussichten: 40 Prozent der Firmen rechnen mit steigenden Ausfuhrumsätzen. Im vergangenen Jahr

war es nur knapp ein Drittel der befragten Unternehmen gewesen.

An der Umfrage haben sich über 140 Firmen in Tschechien beteiligt, davon hat die überwiegende Mehrheit ihre Unternehmenszentrale in Deutschland.

RP 14.04.2015

Export lässt Bierproduktion in Tschechien steigen

Vor allem dank starker Nachfrage aus dem Ausland konnten die tschechischen Bierbrauer ihre Produktion im vergangenen Jahr um 2,3 Prozent steigern. Insgesamt wurden 2014 in Tschechien 19,65 Millionen Hektoliter Bier gebraut. Die Jahreszahlen veröffentlichte der tschechische Verband der Bierbrauer am Dienstag. Während der Bierkonsum im Inland stagnierte, nahm der Export um acht Prozent zu. Insgesamt wurden 3,65 Millionen Hektoliter ins Ausland geliefert, 2013 waren es noch 3,39 Millionen Hektoliter. Die Tschechen selbst konsumierten 16,29 Millionen Hektoliter. Damit liegt der durchschnittliche jährliche Bierkonsum hierzulande weiterhin bei 144 Litern pro Person. Wie Verbandschef František Šamal sagte, sei der Verbrauch seit 2010 praktisch unverändert. Auffällig zurückgegangen ist die Einfuhr ausländischer Biersorten. Mit 291.000 Hektolitern wurde ein Minus um 42 Prozent im Vergleich zu 2013 verzeichnet.

RP 14.04.2015

Umfrage: 37 Prozent der tschechischen Beschäftigten wollen Arbeit wechseln

Insgesamt 37 Prozent der tschechischen Beschäftigten wollen in diesem Jahr die Arbeit wechseln. Häufigster Grund ist der zu geringe Lohn, wie aus einer Umfrage der Personalagentur Grafton Recruitment hervorgeht. Der hohe Anteil an Wechselwilligen spiegle die Belebung des tschechischen Arbeitsmarktes wider, hieß es. Während die Tschechen in den vergangenen Jahren eher zurückhaltend beim Stellenwechsel gewesen seien, zeigten sie sich nun den Angeboten gegenüber offener, sagte die Marketingmanagerin von Grafton, Jitka Součková. Rund ein Viertel der Tschechen äußerte sich in der Umfrage zufrieden über die derzeitige Beschäftigung.

14.04.2015

Cheb gewinnt Titel „Historische Stadt 2014“

Die westböhmische Stadt Cheb / Eger hat den Titel „Historische Stadt 2014“ gewonnen. Der mit einer Million Kronen (36.000 Euro) dotierte Preis wurde am Donnerstag auf der Prager Burg verliehen. Er ist eine Auszeichnung für die vorbildliche Pflege historischer Denkmäler. Cheb stand bereits zweimal im Finale, den Titel errang es nun als 21. Stadt in der Geschichte des Wettbewerbs. Die Stadt hat 29 Millionen Kronen (über 1 Million Euro) in die Renovierung der Kulturdenkmäler investiert. In Cheb wurden unter anderem die Bauarbeiten an der Burg fortgesetzt und die Besichtigungsrunde erweitert. Renoviert wurden weiter Fassaden einiger Häuser, die Stadtmauern und das Franziskanerkloster mit seiner Kirche. Der Preis wird alljährlich zum Anlass des Internationalen Denkmaltages am 18. April vergeben. Weiter preisgekrönt wurden in diesem Jahr auch Jičín / Jitschin und der erste Prager Stadtbezirk.

RP 16.04.2015

85 Prozent der Tschechen lehnen Euro ab

85 Prozent der Tschechen sind gegen die Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung in Tschechien. Das geht aus einer Meinungsumfrage der Meinungsforschungsagentur IPSOS hervor, deren Ergebnisse am Dienstag veröffentlicht wurden. Die Haltung der Tschechen gegenüber dem Euro hat sich somit kaum verändert. Vor zwei Jahren lag der Anteil der Euro-Gegner bei 87 Prozent. Für eine Beschleunigung der Vorbereitungen zur Einführung des Euro in Tschechien sprachen sich dagegen 12 Prozent der Befragten aus. Am wenigsten negativ gegenüber dem Euro stellen sich Menschen mit Hochschulausbildung.

RP 21.04.2015

Tourismus: Tschechien baut auf deutsche Tagesgäste

Der tschechische Tourismus stützt sich auf Tagesausflügler aus Deutschland. Wie das tschechische Statistikamt am Donnerstag mitteilte, kamen im vergangenen Jahr 13,2 Millionen ausländische Gäste für einen Tag ins Land, davon waren 60 Prozent Deutsche. Es folgten die Slowaken mit 15 Prozent und die Österreicher mit 14 Prozent. Der Großteil der deutschen Gäste kommt nach Auskunft der Statistiker zum Einkaufen oder Tanken in grenznahe Städte wie Cheb / Eger, Aš / Asch oder Chomutov / Komutau. Durchschnittlich geben die Nachbarn dabei 2000 Kronen (etwa 73 Euro) in Tschechien aus.

Insgesamt verzeichnete Tschechien 2014 knapp 26 Millionen ausländische Touristen. 8,1 Millionen übernachteten in tschechischen Hotels und Pensionen. Ganz vorne waren dabei wiederum die Deutschen (17 Prozent), gefolgt von Gästen aus Russland (10 Prozent) und der Slowakei (8 Prozent).

RP 23.04.2015

Škoda erhöht Tariflöhne seiner Arbeitnehmer um 3,5 Prozent

Die Leitung des Konzerns Škoda Auto und die Gewerkschafter des Pkw-Herstellers haben sich am Donnerstag nach zähen Verhandlungen auf einen neuen Kollektivvertrag für die Beschäftigten geeinigt. Dieser Einigung zufolge werden die Arbeitnehmer eine Tariflohn-Erhöhung von 3,5 Prozent erhalten, das höhere Entgelt wird bereits auf den Monatslohn für April gezahlt. Das bestätigte die Sprecherin von Škoda Auto gegenüber der Presseagentur ČTK. Der durchschnittliche Lohn für die Schichtarbeiter des Autokonzerns liegt jetzt bei 34.000 Kronen (ca. 1240 Euro).

RP 24.04.2015

Vertrauen in Staatsoberhaupt bleibt unverändert bei 47 Prozent

Das Vertrauen in den tschechischen Staatspräsidenten Miloš Zeman bleibt unverändert bei 47 Prozent. Das Vertrauen in die Regierung der Premierministers Bohuslav Sobotka sank gegenüber dem Vormonat März um einen Prozentpunkt auf 44 Prozent. Das zeigen die Ergebnisse der jüngsten Umfrage der Meinungsforschungsagentur CVVM. Das höchste Vertrauen genießen bei den Bürgern traditionell Kommunalvertretungen und Bürgermeister. 64 beziehungsweise 63 Prozent der Befragten äußerten

sich über sie positiv. Gefolgt werden die Kommunen von Kreisvertretungen mit dem Vertrauen von 44 Prozent der Tschechen und von den Kreishauptleuten mit 41 Prozent. Um zwei Prozent gestiegen ist das Vertrauen in die beiden Parlamentskammern. Es liegt beim Senat bei 35 Prozent und beim Abgeordnetenhaus bei 34 Prozent der befragten.

RP 25.04.2015

Perinatale Sterblichkeit in Tschechien am niedrigsten in Europa

Die Tschechische Republik hat die niedrigste perinatale Sterblichkeit in Europa. Die Sterberate der Neugeborenen lag im vergangenen Jahr bei 4,7 Promille. Das sagte der wissenschaftliche Sekretär der Tschechischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, Petr Velebil, der Nachrichtenagentur ČTK. Er verarbeitet die Daten aus Tschechien für die Weltgesundheitsorganisation WHO. Die perinatale Sterblichkeit gibt die Anzahl der kindlichen Todesfälle in der Perinatalperiode an, umfasst also Totgeburten und Todesfälle bis zum 7. Tag nach der Geburt. Diese Zahl wird dabei auf die Gesamtzahl von 1000 Lebend- und Totgeborenen bezogen. Die niedrigen Statistikdaten verdankt man hierzulande Velebil zufolge vor allem einem dichten Netz qualifizierter medizinischer Zentren, in denen Kinder aus der Risikoschwangerschaft und Frühgeborene zu Welt kommen. Mit dem Aufbau dieses Netzes habe man in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts begonnen. Zurzeit gebe es hierzulande 25 solche medizinische Einrichtungen, führte Velebil an.

RP 26.04.2015

Regierung will sachliche Debatte zum Euro-Beitritt

Das Mitte-Links-Kabinett unter Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) will in Tschechien eine sachliche

Debatte zur Euro-Einführung fördern. Dies geht aus einem Konzeptpapier zur tschechischen EU-Politik hervor, das die Regierung am Montag gebilligt hat. Demnach soll spätestens bis 2020 feststehen, wann Tschechien der Eurozone beitrifft. Wie der Staatssekretär für Europa-Angelegenheiten, Tomáš Prouza, auf einer Pressekonferenz sagte, wolle die Regierung mit Zahlen und Fakten gegen verbreitete Mythen kämpfen. Die Diskussion über den Euro dürfe nicht nur emotional geführt werden wie unter Ex-Präsident Klaus. Premier Bohuslav Sobotka hatte bereits wiederholt erklärt, er halte 2020 für den frühesten Termin der Euro-Einführung.

RP 27.04.2015

Rechnungshof bestätigt Milliardenverluste durch MwSt-Lücke

Die Einführung neuer Mechanismen im Kampf gegen die Steuerhinterziehung war weitgehend wirkungslos. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung des Obersten Rechnungshofes (NKÚ), die am Montag veröffentlicht wurde. Demnach konnte die Eintreibung der Mehrwertsteuer im Erhebungszeitraum von 2011 bis 2013 nicht verbessert werden. Laut dem Bericht steigt die Hinterziehung der Mehrwertsteuer seit 2011. Im Jahr 2013 lag die hinterzogene Summe bei (105 Milliarden Kronen) 3,8 Milliarden Euro. Die so genannte Mehrwertsteuer-Lücke ist nach Angaben des Rechnungshofs im letzten Jahr auf 25,7 Prozent gestiegen. Damit, so heißt es im Bericht, vergrößere sich die Lücke seit 2011 kontinuierlich und liege über dem EU-Durchschnitt. Die MwSt-Lücke ist die Differenz zwischen den erwarteten MwSt-Einnahmen und den tatsächlich von den Behörden eingezogenen Mehrwertsteuerbeträgen.

RP 27.04.2015

Buchtipps

Grüße aus dem Erzgebirge – Gottesgab und Umgebung in alten Ansichten



Dieser Bildband im Großformat 29 x 34 cm zeigt auf 213 Seiten 274 historische Ansichtskarten, 106 Farbfotos und zahlreiche Karten und Pläne. Erschienen ist dieses Werk im Verlag Dr. Faustus, ISBN 978-3-933474-87-2.

Es kostet 49 Euro inklusive Porto und Verpackung und ist über den Verfasser Dr. Hans-Peter Süss zu beziehen.

Kontakt:

Dr. Hans-Peter Süss
Höhner Str. 11
96465 Neustadt bei Coburg
eMail: hans-peter.suess@gmx.de

Termine und Veranstaltungen

Besucherbergwerk „Gelobt Land Stolln“ in Mědněc/Kupferberg

Das Besucherbergwerk „Gelobt Land Stollen“ in Mědněc/Kupferberg hat in diesem Sommer wieder für die interessierten Besucher geöffnet. In den Monaten Mai, Juni, September und Oktober besteht die Möglichkeit, am Samstag und Sonntag in der Zeit von 11 bis 17 Uhr den Stolln zu besichtigen. Während der Ferienzeit im Juli und August ist dies von Dienstag bis Sonntag ebenfalls von 11 bis 17 Uhr möglich. Auch außerhalb der Öffnungszeiten besteht die Möglichkeit für kleine Gruppen, den Stolln zu besichtigen. Jedoch muss dies rechtzeitig telefonisch unter 00420739040671 angemeldet werden. Im Stolln herrschen ganzjährig Temperaturen von 6 bis 7 Grad, weshalb warme Kleidung und festes Schuhwerk erforderlich ist. Pro Führung können maximal 8 Personen in das Besucherbergwerk einfahren. Der Eintritt kostet für Erwachsene 45 Kč, für Kinder, Studenten und Rentner 30 Kč. Treffpunkt für die Führungen ist die Gaststätte „Mědník“ mit Infozentrum an der Hauptstraße.

Eröffnung des Besucherstollen Christoph in Hřebečná/Hengstererben

WIR LADEN SIE HERZLICH ZUR

feierlichen Eröffnung

DES BESUCHERSTOLLEN CHRISTOPH/KRYŠTOF
DER MAURITIUSGRUBE AUF HŘEBEČNÁ/HENGSTERERBEN
BEI ABERTAMY/ABERTHAM EIN.

Ort: Areal der Mauritiusgrube Hřebečná/Hengstererben

Zeit: 8. Mai 2015 ab 14 Uhr

Mitwirkende: • Verein der Freunde der Grube des heiligen Mauritius
• Countrymusik mit „Bankrot“

Ein Imbiss wird vorbereitet
Wenn möglich, bitten wir um Teilnahme in Bergmannshabit
Parkmöglichkeiten bestehen beim Wasserwerk Hřebečná/
Hengstererben (aus Ryžovna/Seifen kommend, vor den
ersten Häusern rechts) oder nach Anweisung
des Veranstalters.



ABERTAMY
GRUBE MAURITIUS
Nationales Kulturerbe



Programm zur Eröffnung der „Karlsroute“, der grenzübergreifenden Radroute „Aue-Karlovy Vary“ am 9. Mai 2015

- | | |
|---------------|--|
| 08:00 Uhr | Start der „Karlsrouten-Eröffnungstour“ in Aue (Einstieg Muldenradweg R.-Breitscheid-Str.), Oberbürgermeister Kohl (Stadt Aue) gibt Radroute frei |
| 09:30 Uhr | Ankunft „Karlsrouten-Eröffnungsradtour“ in Wildenthal (Parkplatz Skihang) |
| 10:00 Uhr | Freigabe des Radwegabschnittes Wildenthal – Oberwildenthal durch Staatsminister Thomas Schmidt (Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft) und Landrat Frank Vogel |
| 10:15 Uhr | Weiterfahrt der „Karlsrouten-Eröffnungstour“ bis zum Hirschenstander Pass (Shuttle für Nichtradfahrer steht zur Verfügung) |
| ca. 11 Uhr | Eröffnung der „Karlsroute“ an der deutsch-tschechischen Grenze am Hirschenstander Pass bei Jelení mit den Projektpartnern <ul style="list-style-type: none"> ➤ Musikalischer Empfang durch die Feuerwehrkapelle Carlsfeld ➤ Begrüßung durch Bürgermeister Uwe Staab (LEAD-Partner) sowie durch die tschechischen Projektpartner ➤ Grußwort durch Staatsminister Thomas Schmidt ➤ Grußwort des Vertreters des Kreises Karlovy Vary ➤ Grußwort Landrat Frank Vogel ➤ Weitere Grußworte <p>Für das leibliche Wohl sorgen der Deutsch-Tschechische Kulturverein Potok e.V. und der Bürgerverein Abertamy.
Infostände gestalten der Förderverein Freude am Radfahren Erzgebirge/Vogtland e.V., das Tourist-Service-Center Eibenstock in Verbindung mit dem Marathonverein Eibenstock e.V.</p> |
| ca. 12:30 Uhr | Weiterfahrt der „Karlsrouten-Eröffnungstour“ bis Karlovy Vary |
| ca. 14:30 Uhr | Ankunft der Tour-Teilnehmer in Karlovy Vary |

Für die Rückfahrt besteht die Möglichkeit der Fahrt mit dem Zug.
 Abfahrt Karlovy Vary 18:06 Uhr
 Ankunft in Johanngeorgenstadt 19:26 Uhr
 Ankunft in Aue 20:08 Uhr

Quinauer Wallfahrt im böhmischen Erzgebirge

Die diesjährigen Wallfahrtsgottesdienste in der Kirche Mariä Heimsuchung Květnov/Quinau finden in diesem Jahr am 5., 12. und 19. Juli statt. Die Marien-Wallfahrtskirche ist an diesen Sonntagen bereits am Vormittag geöffnet. Schon ab 8 Uhr finden verschiedene Gottesdienste in tschechischer Sprache statt.

Die Heilige Messe in deutscher Sprache beginnt jeweils um 14:15 Uhr, wozu alle christlichen Wallfahrer herzlich eingeladen sind.

Anfahrten aus Deutschland sind über Marienberg - Reitzenhain – Načetin/Natschung –

Kalek/Kallich – Blatno/Platten nach Květnov/Quinau oder über Chomutov/Komotau – Blatno/Platten nach Květnov/Quinau möglich. Ortskundige können auch über Deutscheinsiedel, Deutschneudorf, Deutschkatharinenberg oder Rübenau fahren.

Für Anfragen und weitere Informationen stehen Pfr. Brännler, Schmölln Tel.: 034491-582393 oder Hr. J. Schmidt, Radeberg, Tel.: 03528-442711, zur Verfügung.

Noc kostelů – Die Nacht der Kirchen

Alljährlich im Mai findet in Tschechien die Nacht der Kirchen statt. Dabei werden an diesem Abend in ausgewählten Gotteshäusern Kirchenführungen, Orgelkonzerte, Gebete und geistliche Gespräche angeboten. Da sich dies speziell an tschechische Besucher richtet, ist ein gewisses tschechisches Sprachverständnis von Vorteil. Jedoch kann man unter Umständen an diesem Abend in Bereiche von Kirchen gelangen, die normal für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. 2015 wird die Nacht der Kirchen am 29. Mai begangen. Dazu gibt es im Internet eine umfangreiche Informationsseite mit allen Details: <http://www.nockostelu.cz>. Unterteilt nach Regionen gelangt man dann zu den einzelnen daran teilnehmenden Kirchen und die individuellen Programme. In der Region um Karlovy Vary nehmen unter anderem die Kirchen in Ostrov/Schlackenwerth, Rudné/Trinksaifen, Valeč/Waltsch und Skoký/Maria Stock an der Nacht der Kirchen teil <http://www.nockostelu.cz/index.php?pg=kostely&RokNK=2015>.

Einladung zum Hirschenstander Treffen

Das diesjährige Treffen der einstigen Bewohner von Hirschenstand und Neuhaus beginnt am Denkmal in Jelení/Hirschenstand am 20. Juni mit einer heiligen Messe, welche durch Dekan Fořt aus Kraslice/Graslitz zelebriert wird. Anschließend treffen sich die Teilnehmer im Hotel Seifert in Nové Hamry/Neuhammer, wo um 12 Uhr die offizielle Begrüßung durch den Ortsbetreuer Rudolf Hannawald erfolgt. Dem schließt sich das Mittagessen und ein gemütliches Beisammensein an.

Das Hotel Seifert ist zwecks Zimmerbestellung unter der Anschrift: Hotel Seifert, Nové Hamry 13, 362 21 Nové Hamry, Tschechische Republik erreichbar; telefonisch unter 00420 725 121 601 oder via Email unter info@horskyhotelseifert.cz. Für weitere Auskünfte steht der Ortsbetreuer Rudolf Hannawald telefonisch unter 037347/1558 oder via Email rudolf.hannawald@gmx.de zur Verfügung.

Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Zwota	bis 31.05.2015	Sonderausstellung „15 Jahre Brückenschlag nach Böhmen“ (Detailinfo: GG 43, Seite 15)
Selb	bis 31.05.2015	Im Porzellanikon, dem Staatlichen Museum für Porzellan in Selb wird diese vorher im Museum Solkolov/Falkenau gezeigte Sonderausstellung „Zwangsarbeit für Weißes Gold“ zu sehen sein. Aus verschiedenen europäischen Ländern mussten Menschen 1938/1939 bei der Erzeugung von Zier-, Gebrauchs- und Technik-Porzellan für den militärischen und den zivilen Bedarf Zwangsarbeit verrichten.
bei Cista/Lauterbach im Kaiserwald	01.05.2015	Eröffnung des Besucherbergwerkes Jeronym/Hieronymus (Koordinaten für Google Earth: 50.102524, 12.711148)
Chlum sv. Maří/Maria Kulm	08.05.2015	09:30 Uhr Dekanatsfest
Hřebečná/Hengstererben	08.05.2015	14 Uhr Eröffnungsfeier des Besucherbergwerkes Christophstolln
Perštejn/Pürstein	08.05. bis 10.05.2015	Egertal-Heimattreffen (Detailinfos GG 43, S. 42)

Karlsruhe von Aue nach Karlovy Vary	09.05.2015	Offizielle Eröffnung der Radwege der Karlsruhe (Detailinfos GG Nr. 44 S. 17 f.)
Abertamy/Abertham	09.05.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Kotlina/Köstelwald	10.05.2015	15 Uhr erstes Anläuten der neuen Glocke in der Kapelle
Kostelní/Kirchberg	16.05.2015	14 Uhr Maiandacht
Jáchymov/ St. Joachimsthal	23.05.2015	In den Vormittagsstunden findet an den Gedenksteinen vor der Kirche die jährliche Gedenkveranstaltung der Konföderation der politischen Gefangenen statt. Zuvor versammelt man sich zu einem Gedenkgottesdienst. Diese Menschen mussten im Uranbergbau arbeiten und waren in den verschiedenen Lagern rund um Jáchymov interniert. Viele von ihnen sind aufgrund der Strahlenbelastung und der unmenschlichen Arbeitsbedingungen schwer erkrankt und daran verstorben.
Abertamy/Abertham	23.05.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Tschechien	29.05.2015	NOC KOSTELŮ – Die Nacht der Kirchen (GG Nr. 44, S. 18)
Krásná/Schönwerth	31.05.2015	11 Uhr Dreifaltigkeitsmesse
Bockau	04.06.2015	19 Uhr Lesung mit Elisabeth Günther-Schöpfel „Abseits ausgetretener Fährten“, dazu lädt ein die Magister George Körner Gesellschaft e.V., 08324 Bockau/Erzgebirge, Auer Weg 13
Bärenstein/Vejprty	04.06.2015	20 Uhr Lesung im Pavillon der Mitte (Details GG 43, S. 14)
Abertamy/Abertham	06.06.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Kraslice/Graslitz	07.06.2015	10 Uhr Fronleichnamfest
Stříbrná/Silberbach	13.06.2015	10 Uhr Kirchweihfest
Sachsen, Bayern, Böhmen	14.06. bis 02.08.2015	24. Festival Mitte Europa (Detailinfos: GG 43, S. 15 f.)
Abertamy/Abertham	20.06.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Jelení/Hirschenstand	20.06.2015	Hirschenstander Treffen 10 Uhr heilige Messe am Denkmal in Hirschenstand, anschließend gemütliches Beisammensein im Hotel Seifert in Nové Hamry/Neuhammer (GG Nr. 44, S. 18)
Abertamy/Abertham	21.06.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	19.06. bis 22.06.2015	Fahrt zum Aberthamer Fest (Details siehe Grenzgänger Nr. 42, Seite 19 f.)
Abertamy/Abertham	20. und 21.06.2015	Aberthamer Fest
Rotava/Rothau	28.06.2015	16 Uhr Patronatsfest
Rudné/Trinkseifen Vysoká Pec/Hochofen	04. und 05. Juli 2015	Beerbreifest
Květnov/Quinau	05.07.2015	1. Wallfahrtssonntag mit Messen ab 8 Uhr und deutscher um 14:15 Uhr (GG Nr. 44, S. 18)
Květnov/Quinau	12.07.2015	2. Wallfahrtssonntag mit Messen ab 8 Uhr und deutscher um 14:15 Uhr
Květnov/Quinau	19.07.2015	3. Wallfahrtssonntag mit Messen ab 8 Uhr und deutscher um 14:15 Uhr
Dornheim	25.07.2015	ab 9 Uhr 26. Reischdorf-Treffen (Detailinfos GG 43, S. 16)
Sněžná/Schönau	26.07.2015	10:30 Uhr Jakobifest

Liboc/Frankenhammer	02.08.2015	11 Uhr Kirchweihfest
Bublava/Schwaderbach	15.08.2015	10:30 Uhr Kirchweihfest
um Oberwiesenthal	16.08.2015	5. Erzgebirgische Liedertour (Detailinfos folgen)
Přebuz/Frühbuß	22.08.2015	14 Uhr Frühbußer Kerwa
Kostelní/Kirchberg	30.08.2015	11 Uhr Aegidifest
Jindřichovice/Heinrichsgrün	06.09.2015	10 Uhr Fest der gesamten Pfarrgemeinde

Böhmisches im Internet

Homepages über den historischen Bergbau, Besucherbergwerke und Weltkulturerbe Montanregion:

<http://www.montanregion-erzgebirge.de> ist die Hauptseite.

Die tschechische Seite findet man unter <http://www.montanregion.cz/cz/>.

<http://www.dulmauritus.cz/cz/> ist die Homepage des Mauritiuschachtes in Hřebečná/Hengstererben. Eine deutsche Variante ist noch in Vorbereitung.

Die Seite des Besucherbergwerkes Johannes ist bereits zweisprachig unter <http://www.stolajohannes.cz/de/> zu finden.

<http://radio.cz/de/rubrik/mikrofon/wir-schlafen-nicht-museumsdirektor-michael-rund-aus-sokolov> Hier findet man ein Interview mit Michael Rund, Museumsdirektor von Sokolov/Falkenau, zu dem die beiden Besucherbergwerke Stollen Nr. 1 in Jáchymov/St. Joachimsthal und der Hieronymusstollen gehören.

<http://www.taggmanager.cz>

Diese Seite beinhaltet eine Vielzahl interessanter Wege im gesamten Land mit ausführlichen Informationen zu den einzelnen Punkten. Dazu klickt man auf „Stezky“ und vergrößert die Karte und klickt auf die einzelnen Markierungen, um zu den Details zu gelangen. Leider ist diese Seite, die speziell für Handys eingerichtet ist, nur in tschechischer Sprache. Aber Ideen und Anregungen für seine nächste Tour kann man sich auch hier holen ...

http://kalendar.zivykraj.cz/administrace/soubory_ke_stazeni/1427792408_cz_ctvrtletni_kalendar_akci_v_karlovarskem_kraji06_2_q_2015_deu.pdf

Hier findet man kulturelle Veranstaltungen des Kreises Karlovy Vary/Karlsbad für das 2. Quartal 2015. Vielleicht bekommt man die eine oder andere Anregung, mal kulturell ins Nachbarland zu reisen.

<http://www.kulturweg-der-voegte.eu/de/>

Kulturweg der Vögte - Eine Zeitreise im Dreiländereck (Ostthüringen - Westsachsen - Westböhmen) ist seit 31.03. 2015 mit einer neuen Internetseite online. Auf dieser werden das Projekt, seine Aufgaben und Ziele in neuem, frischfarbigem Gewand vorgestellt.

[https://books.google.cz/books?id=BwEXAG3zpYC&pg=PA101&lpg=PA101&dq=alte+duppau&source=bl&ots=ytl-0OJV8U&sig=JmPT3nf-](https://books.google.cz/books?id=BwEXAG3zpYC&pg=PA101&lpg=PA101&dq=alte+duppau&source=bl&ots=ytl-0OJV8U&sig=JmPT3nf-MBrVHRJ4BUILb5_Lh40&hl=cs&sa=X&ei=2nQdVbaPK8K5aenxgbAJ&ved=0CCEQ6AEwADgK#v=onepage&q=alte%20duppau&f=false)

[MBrVHRJ4BUILb5_Lh40&hl=cs&sa=X&ei=2nQdVbaPK8K5aenxgbAJ&ved=0CCEQ6AEwADgK#v=onepage&q=alte%20duppau&f=false](https://books.google.cz/books?id=BwEXAG3zpYC&pg=PA101&lpg=PA101&dq=alte+duppau&source=bl&ots=ytl-0OJV8U&sig=JmPT3nf-MBrVHRJ4BUILb5_Lh40&hl=cs&sa=X&ei=2nQdVbaPK8K5aenxgbAJ&ved=0CCEQ6AEwADgK#v=onepage&q=alte%20duppau&f=false)

Unter dieser Adresse findet man digitalisierte Teile, nicht das gesamte Buch, „Duppau – Begrabene Heimatstadt“ von Rudi Hauptmann. Dieses Buch ist noch immer im Buchhandel erhältlich.

Hier einige Links zum Thema grenzüberschreitendes Radfahren im Erzgebirge:

<http://www.freiepresse.de/NACHRICHTEN/TOP-THEMA/Erzgebirge-an-Elberadweg-angeschlossen-artikel9177810.php>

<http://www.bikemap.net/de/?tab=new#/z15/50.38743,12.77203/terrain>

Auf dieser Seite kann man auf schon eingegebene Routen zurückgreifen oder eigene Touren planen und allen Nutzern zur Verfügung stellen, was auch grenzüberschreitend problemlos möglich ist.

<http://www.karlsruhe.eu>

Alle Informationen zur „Karlsruhe“, nebst interaktiven Detailkarten findet man zweisprachig unter dieser Adresse.

[http://cestovani.kr-](http://cestovani.kr-karlovarsky.cz/de/pronavstevniky/Aktivnipohyb/Cyklotrasy/prehledcyklotras/Stranky/CyklostezkaOhre.aspx)

[karlovarsky.cz/de/pronavstevniky/Aktivnipohyb/Cyklotrasy/prehledcyklotras/Stranky/CyklostezkaOhre.aspx](http://cestovani.kr-karlovarsky.cz/de/pronavstevniky/Aktivnipohyb/Cyklotrasy/prehledcyklotras/Stranky/CyklostezkaOhre.aspx) ist die Adresse des Egerradweges in deutscher Sprache, der sich an die Karlsruhe anschließt und für Streckenfahrer sicher interessant ist.

<http://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger>

Unter dieser Adresse sind alle Ausgaben des Grenzgängers, die Informationen zu den von mir zusammengestellten Broschüren und die Inhaltsverzeichnisse der Zeitschrift Krušnohorský Herzgebirge Luft abrufbar.

Der Berggeist

aus: „Rund um den Keilberg“ Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb

Wie an anderen Abenden war auch heute die Rockenstube bei der Mam Nannl angefüllt mit rotwangigen Mädchen. Geräuschvoll klapperten die Klöppel unter den geschickten, fleißigen Fingern, blitzte das Licht durch die mit Wasser gefüllten Glaskugeln und ergoß sich glitzernd über das Heer blinkender Stecknadeln im Klöppelpolster.

Aber die übermütige Stimmung, die sonst hier zu herrschen pflegte, fehlte heute ganz!

Mit ernsthaften Mienen lauschte das junge Volk den Worten des graubärtigen Hausvaters, des alten Clefas, welcher langsam und mit erhobener Stimme einen Bericht aus der Zeitung vorlas. Es war eine Nachricht, welche auf die Anwesenden, in deren Adern fast ausnahmslos Bergmannsblut rollte, einen tiefen Eindruck machte: die Nachricht von einem Grubenunglücke!

Dumpfes Schweigen herrschte in der Stube, nachdem der Clefas seine Vorlesung beendet hatte, und diese Stille hielt auch eine ziemliche Weile an. Dann erhob der Nachbar Franz, der lahme, ausgediente Oberhäuer vom Gottholdstollen, der bisher nachdenklich in seinem finsternen Winkel sein Pfeifchen geschmaucht hatte, die Stimme, und alle atmeten erleichtert auf.

„Ja“, begann der Franz, „zu meiner Zeit gab es in den Bergwerken noch nicht so viele Unglücksfälle wie heutzutage! Und warum? Weil die Bergleute dazumals noch nicht so gottlos und verdorben waren, weil sie noch fromm waren und fleißig gebetet haben, vor der Schicht in der Zechenstube, und weil sie noch an unsern Herrgott und an den Berggeist geglaubt haben. Und der Berggeist hat deshalb auch ein großes Stückl gehalten auf uns; und wenn er auch nicht alles Unheil abwenden konnte, gewarnt hat er uns immer noch rechtzeitig vor jeder Gefahr.

Aber die jetzigen jungen Bergleute? Du mein Gott! Sie lachen über den Berggeist und verhöhnen ihn! Ja, sie singen und pfeifen sogar im Schachte, was dem Alten doch mein Lebtage schon ein Greuel war! Darum hat sich der Berggeist zurückgezogen und schert sich nicht mehr darum, wenn er auch schon Wochen voraus den tückischen Schwimmsand rauschen und dem Förderorte zueilen hört; und teilnahmslos schaut er zu, wie der arglose Häuer mit wuchtigen Schlägen die Wand durchbricht, hinter welcher der furchtbare Feind des Bergmannes, das schlagende Wetter, seiner grauenhaften Befreiung entgegenharrt!“

Der alte Häuer machte hier eine Pause, um sich seine Pfeife wider anzuzünden, die ihm im Eifer des Erzählens ausgegangen war; dann fuhr er weiter fort:

„Zu meiner Zeit erschien einem jeden, dem ein Unglück bevorstand, der Berggeist, und dann mußte der Betreffende, daß ihm eine Gefahr drohte; dann hieß es: fein vorsichtig sein bei der Arbeit. Ausreißen oder die Schicht verlassen und ausfahren, das konnte der Berggeist schon gar nicht leiden. Das Unglück widerfuhr dem Genannten dann auch wohl daheim beim Ofen, wie ich euch ein Beispiel erzählen will.

Das war in den Dreißiger Jahren; ich war damals auf dem „Gottessegen“. Dort hatten wir einen kleinen Huntejungen, den Seffl, ein munteres Bürschl, das wir alle wohl leiden mochten, denn er war anstellig und fleißig bei der Arbeit.

Einmal hatte ich Nachtschicht, und wie es schon gegen Morgen geht und wir uns, müde gearbeitet, wie wir waren, schon recht herzlich nach der Ausfahrt sehnten, kommt da auf einmal das Seffele atemlos und ohne Hunt die Strecke daher gelaufen, gerade auf unsere Arbeitsstelle zu. Käsweiß im Gesicht und die Stirn mit kaltem Schweiß bedeckt, läßt er sich auf einen Stein niedersinken, denn seine zitternden Beine haben ihn nicht mehr getragen.

Schrecken und Todesangst war in seinem Mienen zu lesen, und dabei brachte er kein Wort über die Lippen.

Erst als wir ihm einen Schluck Schnaps zu trinken gegeben haben, hat er die Sprache wiedergefunden, um uns mitzuteilen, was seine Augen geschaut hatten.

Wir hatten es alle bereits geahnt; der Berggeist war ihm erschienen! Er war ihm erschienen mitten auf der Strecke, wie aus dem Boden gewachsen. Ein riesengroßer, grauer Mann, mit einem Gesicht wie Löschpapier und einem Grubenlichte, so groß wie ein Wagenrad. Mit seiner Rechten hatte er in flammenden Schriftzügen eine Zahl an die Wand gezeichnet, die Zahl Zwölf. Dann war er wieder verschwunden und die flammende Zahl auch.

Wir beruhigten den zitternden Jungen und wollten ihn bestimmen, das Ende der Schicht in der Grube abzuwarten, aber das Seffele war heute taub gegen jede Mahnung, er wollte heim zu seiner Mutter, und so mußte ihn der Steiger ausfahren lassen.

„Du fährst mir die ganze Woche nicht mehr ein!“ sagte die Mutter, nachdem ihr das Seffele den schaurigen Vorfall mitgeteilt hatte. Dann machte sie ihm auf der breiten Bank neben dem alten Kachelofen ein weiches Lager zurecht und hieß ihn niederlegen.

„Sol!“ meinte sie beruhigt, „hier kann dir nichts Böses geschehen! Hier bist du sicher vor aller Gefahr und weder der Berggeist noch ein anderer Geist soll dir hier etwas anhaben können!“

Und das Seffele folgte auch seiner fürsorglichen Mutter und legt sich brav nieder. So wird es elf Uhr. Da überkommt den Seffele eine merkwürdige Unrast; er kann nicht mehr liegen, es treibt ihn trotz der Einwendung der Mutter.

Die Alte stellte die brodelnden Kartoffeln von der Platte weg und gießt den Kaffee für das karge Mittagssmahl zusammen. Da schlägt es zwölf Uhr, und jetzt ereignet sich etwas ganz Unerwartetes.

Über der Ofenbank hing schon seit mehr denn fünfzig Jahren ein altes massives Wandschränklein aus Eichenholz. Den Haken, an welchem es befestigt war, mochte wohl der Rost im Laufe der Zeit durchfressen haben.

Über diesem Wandschränklein hing die mächtige Schwarzwälder Uhr, und wie diese nun gerade zum zwölften Schläge ausholte, löst sich das Schränklein von

dem durchbrochenen Nagel und stürzt mit voller Wucht auf die Ofenbank und auf die Stelle, wo der Seffele noch vor wenigen Minuten sein Haupt ruhen hatte. Eine kleine Weile eher und der arme Bursch hätte fortgeschlafen in alle Ewigkeit.“

Mit sichtlicher Erregung waren die jungen Leute der Erzählung des alten Häuers gefolgt. Nur ein junger Bursche, der erst vor einigen Tagen vom Militär heimgekehrt war und die rote Dragonerkappe unternehmungslustig auf das Ohr gedrückt hatte, lachte höhnisch auf. „Es ist ja alles nicht wahr – und das Ganze nur ein Märchen!“ sagte er altklug. „Es gibt ja gar keinen Berggeist!“

Der übermütige Reservist hätte noch länger in dieser abfälligen Weise gesprochen, wenn ihn nicht der Hausherr mit strenger Miene und verweisenden Worten unterbrochen hätte.

„Schweig, Heinz, und spreche nicht so gotteslästerlich!“, begann er unmutig. „Ich bin gewiß kein altes Weib und glaube nicht an Gespenstergeschichten, aber den Glauben an den Berggeist lasse ich mir nicht nehmen, weil ich ihn selbst gesehen habe mit diesen meinen Augen! Ich rede nicht gerne davon, aber weil mich der Heinz mit seinen gottlosen Worten geradezu herausgefordert hat, so will ich euch das unheimliche Abenteuer zum besten geben, das ich erlebt habe; heute noch überläuft es mich eiskalt, wenn ich daran denke!“

Erstaunt richteten die jungen Leute ihre Blicke auf den Clefas. So ernst und so würdevoll hatten sie den Alten noch niemals sprechen hören! Der sollte wirklich noch etwas Besonderes aus seinem Leben zu berichten haben? Das war ja gar nicht denkbar! Die Redseligkeit des alten Clefas war weit und breit bekannt, und seine Erlebnisse, auch die unbedeutendsten, hatte er seinen Zuhörern wohl schon hundertmal aufgetischt, freilich immer wieder anders ausgeschmückt. Auch raunte man sich im geheimen zu, daß es der Clefas bei seinen Geschichten nicht immer ganz genau mit der Wahrheit nehme!

Deshalb sah man auch der Erzählung des angekündigten, unheimlichen Abenteuers mit einigem Mißtrauen entgegen.

„Ja, so gut wie heute, ist es mir damals freilich noch nicht gegangen“, begann er. „Auf dem Dachboden wenig Heu,

in dem Keller nicht viel Erdäpfel und im Stalle ein paar magere Zeigen. Dennoch war die wirkliche Not bei uns niemals eingekehrt, Gott sei es gedankt! Schmalhans freilich war bei uns öfters Küchenmeister. Es konnte auch gar nicht anders sein bei acht gesunden, ewig eßlustigen Kinderchen!

Eines Nachts, während der Schicht, benutzte ich einen alten, unbefahrenen Stollen, um einem Kameraden ausgeborgtes Werkzeug zurückzubringen. Wie ich so in der Mitte des engen, dunklen Ganges bin, fällt mir plötzlich vor Schreck das Gezäh' aus der Hand! Keine zwanzig Schritte vor mir steht der Berggeist! Ein riesengroßer Mann, mit einem Gesicht wie Löschpapier und einer Blende, so groß wie ein Wagenrad.

Eine Weile schaute er mich traurig und mitleidig an, dann schreibt er mit feuriger Schrift die Zahl „zwei“ an die Wand, und verschwunden war er leider ebenso schnell, wie er erschienen war.

Wie gelähmt lehnte ich am Gesteine; erst nach und nach fand ich meine Fassung wieder. Ein furchtbarer Gedanke durchzuckte mich; in meiner Familie mußte sich ein Unglück ereignet haben! Nur heim!

Wie ich über die Fahrten empor geklettert bin, weiß ich nicht. Wie von Sinnen lief ich querfeldein, und als ich endlich mein Häuschen in der Ferne erblickte, da entrang sich ein Angstschrei meiner gequälten Brust, und die Füße wollten mir den Dienst versagen.

Alle Fenster waren hell erleuchtet, und hinter den weißen Vorhängen huschten fremde Schatten.

Kaum hatte ich noch Kraft genug, um an die Tür zu pochen. Die Nachbarin öffnete mir.

Ich wollte an ihr vorbei in das Zimmer, aber sie vertrat mir den Weg. „Armer Clefas!“, sagte sie traurig und legte mir die Hand auf die Schulter. „Um Gottes Barmherzigkeit!“, schrie ich, „ist jemand gestorben!“

„Nein, gestorben ist niemand, aber der Storch hat dir soeben ein paar kräftige Zwillinge gebracht!“, antwortete mitleidig die Nachbarin.

„Na! Da habt ihr das Unglück gehabt! Ja, der Berggeist ist noch niemals umsonst erschienen!“

Und der alte Clefas zündete sich schmunzelnd wieder seine Pfeife an.

Sagen aus Heinrichsgrün (Teil 2)

aus: Sagen und geschichtliche Erzählungen aus dem westlichen Erzgebirge für die Jugend von Hermann Brandl

Das Bettelbrünnel

Es ist nicht, daß es trunken macht;
Es ist, genossen, mit Bedacht,
Gar heilsam für Gesund' und Krank',
Es ist und bleibt der beste Trank.

In der heißen Sommerzeit, zur Zeit der Heumahd, ist ein Trunk wirklich frischen Wassers mehr begehrt als ein Krug schalen Bieres. Das Wasser löscht den Durst, während das Bier schweißtreibend, ermattend wirkt. Und weißt du, lieber Leser, wo man das köstlichste Naß zur heißen Sommerzeit holen kann? Ich glaub's wohl, daß du das Bettelbrünnel kennst; allein der Weg dahin ist dir wohl verdrießlich.

Schon vor hundert Jahren war das Bettelbrünnel bekannt und geschätzt, Seinen Namen hat es aber erst später erhalten. An eine Wasserleitung, die alle Bürger mit gutem Trink- und Nutzwasser versehen sollte, dachte

man in früherer Zeit nicht. Jeder Hauswirt hatte bei seinem Hause, meist aber im Keller, seinen eigenen Hausbrunnen. Da jedoch damals weder Eisen- noch Tonröhren verwendet wurden, sondern einfache Holzröhren das Wasser von einer nahen Quelle zum Hause leiteten, so gab es häufig lästige Ausbesserungen, bei trockenen Sommern gar kein Hauswasser.

Die älteste Wasserleitung besaß ohne Zweifel das Bräuhaus, von der schon in einem Prozesse aus dem Jahre 1544 berichtet wird; aber auch andere Häuser hatten gute Hausbrunnen, die heute noch benützt werden. Ein Haus hatte keinen Hausbrunnen, das war das Haus der Armen, der Bettler und Kranken. Heute ist für die Armen der Stadt doch einigermaßen vorgesorgt, früher waren diese Ärmsten in einem verlassenen Häuschen, das man zu keinem anderen Zwecke mehr

verwenden konnte oder wollte, untergebracht. Von diesen Armen hat unser edles Brunnlein seinen Namen erhalten. Als dankbarer Gast dieses Brunnleins will ich dir seine Geschichte erzählen.

Vor mehr als 100 Jahren stand gegenüber dem Brunnlein das Gemeindehaus, auch Spital genannt, weil man dort nicht bloß Ortsarme, mitunter auch solche Kranke unterbrachte, die an einer ansteckenden Krankheit litten. Das Schießhaus war damals noch nicht gebaut, das Armenhaus stand abgetrennt von den anderen Bürgerhäusern. Die Inwohner des Spitals waren gemieden, gar oft ging die Verachtung der armen, dazu kranken Leute soweit, daß man ihnen das Schöpfen von Trinkwasser aus den nächstliegenden Hausbrunnen verwehrte. Doch die Bettler sollten der edlen Gottesgabe nicht entbehren. Aus saftigem Grün rieselte jahraus, jahrein auf gegenüberliegender Bergeslehne ein munterer Quell, der nicht auf das Kleid seiner Gäste sah, sich auch nichts drausmachte, als er der Hausbrunnen der Bettler wurde.

Wenn aber der Sommer besonders trocken, die Hausbrunnen der Bürger versiegten, der durstige Mäher, der lechzende Schnitter das lauwarme Wasser der übrigen Brunnen mit Verachtung ausspuckten, dann, ja dann ruft der stolze Bürger: „Kind, hol’ mir einen Krug Wasser vom Bettelbrunn! – Mach’ aber schnell!“

Die Schweden in Heinrichsgrün

Während des Dreißigjährigen Krieges sind auch in Heinrichsgrün wiederholt feindliche Kriegsscharen, oft in ansehnlicher Stärke, eingerückt. Die wehrlosen Bewohner hatten dann hohe Kriegssteuern, Lebensmittel für die Soldaten und Futter für die Pferde zu leisten. Jedes Haus bekam Einquartierung, die armen Bewohner hatten dann tage- und wochenlang durch den Übermut und die Unersättlichkeit des rohen Feindes schwer zu leiden.

Am heiligen Weihnachtsabend des Jahres 1644 erschienen abermals gegen 600 schwedische Reiter in Heinrichsgrün. Da eine so große Zahl von Pferden in den 70 Häusern des Städtchens nicht untergebracht werden konnte, so verlangte der Anführer der Schweden von dem Rat der Stadt innerhalb weniger Stunden die damals riesige Summe von 1400 Reichstalern als Brandschatzung, außerdem Futter für die Pferde. Durch die wiederholte Heimsuchung des beutelustigen Feindes aber waren die Bewohner verarmt, daher nicht imstande, diese Riesensumme zu bezahlen.

Der Anführer bedrängte die Ratsherren aufs ärgste und er schwor, wenn die verlangte Summe nicht innerhalb zweier Stunden bar erlegt werde, die Stadt der Plünderung seiner Soldaten preiszugeben und zuletzt das „Nest“ in Brand zu legen. Die wehrlosen Bürger gerieten ob dieser Drohung in den größten Schrecken; denn die Schweden waren imstande, sie mitten im Winter obdachlos zu machen. Trotz des besten Willens konnten die Bewohner das verlangte Geld nicht schaffen. In diesen gefährvollen Stunden haben drei edle Männer dieses Ortes: der Ratswirt Johann Pöschl, Paulus Göltzsch und Matthes Hüttl ihren Mitbürgern und der bedrängten Vaterstadt einen unnvergeßlichen Dienst geleistet. Freiwillig boten sie sich dem Feinde als Geiseln an und bürgten mit ihrem Leben für die spätere Bezahlung der verlangten Summe. Vor den Augen ihrer jammernden Angehörigen wurden sie mit Stricken an die

Pferde der Soldaten gebunden, so mußten sie zu Fuß nebenher im Schnee mitlaufen.

Von Heinrichsgrün ging es nach Rothau auf der alten Straße nach Graslitz; hier erhoben sie abermals Kontributionen und zogen gegen Plauen.

Der weite Weg im Winter, war für die drei edlen Männer ein wahrer Leidensweg. Halb erstarrt, hungrig und todmüde kamen sie in Plauen an, wo sie im dortigen Rathause hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Tag und Nacht bewachten sechs Reiter die Gefangenen, bis endlich nach 14 Tagen ihre Mitbürger im Verein mit den Bewohnern der umliegenden Dörfer das hohe Lösegeld aufgebracht und es den Schweden übergeben hatten.

So hat unser kleines Städtchen, obwohl entlegen von der breiten Heeresstraße, die Leiden jenes Dreißigjährigen Krieges ebenso empfunden wie die größten und reichsten Städte des Landes; auch in ihm haben mutige, opferwillige Männer gelebt, die freiwillig Gut und Leben für ihre Mitbürger und den geliebten Heimatort zum Pfande einsetzten.

Heute noch singen die Großmütter ihren Enkeln:

Reiter zu Pferd,
der Sattel ist 'leert,
der Schwed' ist kumma,
hat alles mitnumma,
hat d' Fenster eing'schlogn,
hats Blei davontrog'n,
hat Kugeln dras gossen,
hats Bübel erschossen.

oder:

Reiter, pfa, fa,
der Sattel ist lar,
möchte gern wissen,
wous Reiterl hin war.



Heinrichsgrün 1918

Die Flucht vor dem Feinde 1647.

Im dritten Jahre nach der großen Brandschatzung Heinrichsgrüns durch die Schweden ward den Bürgern am hl. Fronleichnamsfeste die Schreckenskunde überbracht, daß die Schweden wieder vor Eger erschienen seien und diese Stadt durch Aushungerung zur Übergabe zwingen wollen. Die Bestätigung dieser Nachricht brachten die Feinde selbst. Vier Wochen trotzten die tapferen Bürger der Reichsstadt Eger jedem Sturme der Feinde. Als jedoch jede Aussicht auf Hilfe schwand, so gaben sie schweren Herzens den Widerstand auf und öffneten dem Feinde die Tore.

Während der Belagerung und den nun folgenden Wochen schwärmten die beutegierigen Feinde in größeren und kleineren Scharen über das offene Land

und brandschatzten in allen Orten, nahmen Geiseln mit sich, die gegen hohe Summen eingelöst werden mußten.

Die Bürger von Heinrichsgrün hatten die Schweden noch in gutem andenkten; sie verließen ihre Häuser, nahmen ihr geringes Hab und Gut mit sich und flohen in die Lohgründe und die Leiten, wo sie in den Stollen der Bergwerke sichere Verstecke fanden. Zehn Wochen kam kein Bürger ins Städtlein.

Der Feind besuchte zwar den Ort, fütterte auf dem Marktplatze ab und zog endlich ohne Beute von dannen. Als die Bürger Ende August wieder in das Städtchen Einzug hielten, da war der Marktplatz mit Gras und Getreide überwachsen. Mit Sensen und Sicheln erschienen die Bewohner vor ihren Haustüren und mähten Gras für ihre Haustiere.

Im nächsten Jahre, kurz vor dem großen Friedensschlusse, erschienen unerwartet die Schweden zum letzten Male in Heinrichsgrün. Sie entschädigten sich für das vergangene Jahr, indem sie den Ort vollständig ausplünderten. Am anderen Tage traf die Stadt Falkenau das gleiche Schicksal.



Heinrichsgrün 1918

Der Kirchplatz in Heinrichsgrün.

Vor dem Jahre 1800 war das Haus Nr. 112 in Heinrichsgrün das Schulhaus. Gegen Süden ist die dazugehörige Scheuer heute noch erhalten. Da im Hause Nr. 115 bis zum Dreißigjährigen Kriege die evangelischen Pfarrer wohnten, so ist mit ziemlicher Sicherheit auch damals die Schule in der Nähe gewesen, das heißt, im jetzigen Hause Nr. 112. Um die Kirche war der Friedhof, dessen Grenzmauern gegen die genannten Häuser noch vorfindig sind. Der Friedhof wurde zweimal erweitert; zuerst vom Kirchturm abwärts gegen die Straße, dann 1790 um den Platz, auf dem das Kriegerdenkmal steht. Unter dem genannten Platze, der zum Gasthause „Zum Grünen Heinrich“ gehörte, befindet sich ein breiter Stollen mit steinernen Bänken, dessen Ende in der Kirche vor dem Hochaltar, dessen Anfang im herrschaftlichen Schlosse sein soll. Das jetzige Pfarrhaus war vordem ein Jägerhaus, auch später noch ebenerdig, wobei rechts vom Eingange das Amtszimmer des Pfarrers gelegen hat. Nach einem Brande im Pfarrhaus wurde ein Stockwerk aufgesetzt, die Einteilung des Hauses so vorgenommen, wie es heute steht. An der Stelle der beiden Schulgärtchen stand vor 1658 die alte Kirche mit dem Hochaltar gegen das Schloß. An der Südseite der alten Kirche war das Beinhaus und die Gruft der Schlicke. Um 1800 errichtete

man auf dem Platze, wo die heutige Schule steht, ein neues hölzernes Schulhaus mit zwei Lehrzimmern. Ein Türmchen mit zwei Glocken zierte das Gebäude; die eine Glocke war von Christian Hüttl aus Haus Nr. 10 (Hutschenreutherhaus) als Sterbeglocke gestiftet worden, die andere Glocke war die umgegossene Bergglocke. Bei diesem Baue mußte die Gruft der Schlicke entfernt werden, die Gebeine des letzten Schlick wurden auf dem Friedhofe gegen die Pfarrscheuer neu beigesetzt, die schön gemeißelten Grabsteine mit lebensgroßen Bildnissen gingen dadurch im Verlaufe der nächsten Jahrzehnte zugrunde. Die Gruft selber wurde in einen Keller für den Lehrer umgewandelt. Die jetzige Schule wurde 1885 gebaut.

Im Jahre 1802, den 13. Juni nachts 11 Uhr, schlug der Blitz in den Kirchturm und zündete. Es blieben bloß die vier Grundmauern nebst der Sakristei stehen. Unterdessen mußte in der Schloßkapelle Gottesdienst gehalten werden. Nach fünf Monaten war der Neubau vollendet, die Turmuhr trägt die Jahreszahl 1804.

Der Friedhof sollte schon vor 1790 aufgelassen werden, erst 1842 entschloß sich die Stadtvertretung zur Errichtung des jetzigen Friedhofes. Heute tummelt sich die Schuljugend auf dem gutgepflegten Kirchplatze, nicht ahnend, daß darunter die Gebeine ihrer Vorfahren ruhen.

Die alte Kirche in Heinrichsgrün.

An der Stelle, wo heute die beiden kleinen Gärten vor dem Schulhause in Heinrichsgrün liegen, stand vor 1658 die alte hölzerne Kirche. Der Hochaltar lag außerhalb des unteren Gartens gegen Osten und ist heute durch ein eisernes Kreuz angedeutet. Um die Kirche gegen Norden war der Friedhof bis zum Jahre 1842.

Da Heinrichsgrün 1637 zur Bergstadt erhoben wurde, so ist anzunehmen, daß um diese Zeit wohl diese kleine Kirche als Kapelle ohne Seelsorger bestand. Erst 1563 werden Pfarrherren kundbar; es waren evangelische Pastoren, die mit ihren Familien im Pfarrhause wohnten, das an derselben Stelle wie das heutige gelegen haben mußte.

Das Haus des Bäckers Grimm war das Schulhaus. Im Jahre 1627 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben und mit einem katholischen Seelsorger besetzt. Schönlinde, Frühbuß, Dotterwies, Chodau und Neurohlau wurden Filialen zu Heinrichsgrün.

Vor der Reformation war Heinrichsgrün der Pfarrkirche in Lanz oder der zu Dotterwies zugeteilt.

Das Bergglöcklein in Heinrichsgrün.

Vor beinahe 400 Jahren (1537) wurde Heinrichsgrün zur königlichen Bergstadt erhoben. Es wohnten damals zahlreiche Bergleute hier, die in der Loh und der Leiten nach Silber- und Bleierzen suchten. Die Bergleute waren fromm, aber auch recht abergläubisch.

Um 11 Uhr vormittags fuhren sie zum zweiten Male in die Stollen ein. Da läutete das Bergglöcklein und sie verrichteten ein kurzes Gebet. Mit dem Bergmannsgrüße „Glück auf!“ verschwanden sie in der Grube.

Der Bergsegen ist erloschen, aber zum Andenken an jene Zeit wird jeden Tag um 11 Uhr das Bergglöcklein geläutet.

Das Bergglöcklein wurde 1866 umgegossen und trägt nun die Inschrift: „Christian Hüttl hat diese Glocke gestiftet ao. 1727 und „Rothau 1866“.

Eine Beschreibung der Stadt Gottesgab aus der Zeit um 1845

von Dr. Clemens Falser

Im Nachlass des aus Abertham stammenden vorarlberger Forstmannes, Geschichts- und Naturforschers und Schriftstellers Josef Henrich (1879-1943), dessen Biographie in der Ausgabe 14 des „Grenzgänger“ (Dezember 2011/Jänner 2012) erschienen ist, fand sich eine undatierte und unsignierte Handschrift mit dem Titel „Merkwürdigkeiten der Stadt Gottesgab von den grauesten Alten bis zur neuern Zeit“, welche aus der Zeit von 1845 oder knapp danach stammt. Dieses 5-seitige Manuskript entstand somit etwa zeitgleich mit dem im Jahr 1847 erschienenen, den Elboger Kreis behandelnden 15. Band von Johann Gottfried Sommer's Standardwerk „Das Königreich Böhmen ; statistisch-topographisch dargestellt“ (Verlag Friedrich Ehrlich, Prag), welches als die früheste systematische Beschreibung von Geographie, Klima, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehrswesen, Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Geschichte der Städte und Ortschaften des ehemaligen Böhmen gelten kann. Bei der in den Nachlass-Akten Josef Henrich's entdeckten Schrift handelt es sich ganz offensichtlich um ein *K o n z e p t*, denn an einer Stelle ist eine Jahreszahl und an zwei weiteren Stellen sind Flächenausmaße für eine spätere Eintragung offen gelassen. Trotzdem bietet die Handschrift interessante Angaben zur Historie von Gottesgab, vor Allem aber sehr detaillierte Informationen über den Häuserbestand und die Gewerbebetriebe der Stadt und hat somit als

Ergänzung zu Johann Gottfried Sommer's Daten sowie im Vergleich zu der dreißig Jahre später von Johann Henrich und Wenzl Oppl verfassten gottesgaber Stadtbeschreibung von 1874 (siehe „Der Grenzgänger“, Nr.16, April 2012) Bedeutung.

Über die Person des Verfassers können nur Vermutungen angestellt werden : Dass er die „Meißnische Land- und Bergchronik“ von Peter Albinus von 1589/90 kannte, deutet auf einen gebildeten Mann hin, dem allerdings Latein offensichtlich nicht sehr geläufig war (denn er bedient sich zu Beginn seiner Zitierung aus Petri Albini Chronik im Passus „Nach einem Auszug des Petrum Albinum“ fälschlicherweise des Akkusativs anstelle des Genetivs bzw. Nominativs). Wann und auf welche Weise die Schrift in den Besitz Johann bzw. Josef Henrich's gelangte, liegt im Dunkeln; eventuell geschah dies in den Jahren zwischen 1858 und 1874, in denen Johann Henrich Lehrer in Gottesgab war, und steht die in Gottesgab ansässige Bürgerfamilie Heiser damit im Zusammenhang, aus der Johann Henrich's zweite Ehefrau, Bertha Heiser (1840-1912), und deren Bruder, der Saazer Lehrer Johann Heiser (geb. 1846), stammten.

Ich gebe im Folgenden die Handschrift wort- und zeichengetreu wieder (die von mir redigierten Anmerkungen folgen am Schluss):

Merkwürdigkeiten der Stadt Gottesgab von den grauesten Alten bis zur neuern Zeit

Historische Erinnerungen

Gründung der Stadt Gottesgab, und Segen des Bergbaues, und Auflassung desselben ; —

Nach einen Auszug des Petrum Albinum Churfürstlichen Sächsischen Säcratär welches nachstehend Wort getreu folgt, so ist Gottesgab und dessen Bergbau 1533 gegründet worden :

„ Petrum Albinum Churfr: Sächsischer: Säcratär schreibt in seiner Meisnischen Land und Berg Cronik, das Gottesgab 1533 aufgekommen sei Churfürst Johann Friedrich habe diesen Grund und Boden dem Herren Anshelm v. Tettau abgekauft, ferner schreibt er, Es hat sich dis neue Bergwerk im Jahre 1533 so reichlich aus Gottesgnaden bewiesen das auf einen Tag in die 600. und zwanzig Malstätten, Häuser zu erbauen ausgetheilet worden sind und über diese Summa noch 100 und etliche zwanzig Muthzettel einkomen, so nicht können ausgetheilt werden. Von dieser Bergstadt hat Mathesius seine guten Gedanken es wird unter den 22. Städten im Stam Asor des Thals Jephthe gedacht welche Bergstadt daher ihren Namen bekomen das sie Gott selbst aufgebracht und das Bergwerk erreget habe welches gedachter Mathesius zu den Namen Gottesgab deutet und allegieret habe. Wie dann besser hinauf gingen der Kutenheide wie anderem Ort ist der Gottesberg genannt welcher Namen mit dem Ebereischen Arbela übereinkomen soll. In gedachten Jahren hat gedachter Churfürst bald darauf des von Tettaus Erben auch Schwarzenburg abgekauft. “

Auch eine andere Sage herrscht unter das Volk das Gottesgab ehemals soll

Wintergrün geheissen haben, durch den großen Erzsegen aber, als ehemals einmal ein römischer Kaiser / muthmaßlich Rudolf v Habsburg ./ durch gereißt sein soll, und dessen Roß mit dem Hufeisen das gediegene Silbererz aus der Erde gerießen haben, so soll der Kaiser gesagt haben : das soll nicht mehr Wintergrün heißen, sondern Gottesgab ; die Stadtverwaltung bedient sich heut zu Tage noch eine Stambilige zur Siegelung, mit dem Buchstaben R darauf eine Kaiserkrone, und den böhmischen Löwen mit der Königskrone der aufrecht an dem Buchstaben steht und unten die Jahreszahl 1601 Gottesgab.

Der Bergbau der einstens so blühend war, fing allmählich schon in den Jahren 1809 an zu sinken, und wurde daher in den Jahren 1845 bis 1847 gänzlich aufgelassen. Die Stadt Gottesgab wurde 3 mal durch harte und große Feuersbrünste heimgesucht ; im Jahre 18 brandten 27 Häuser ab ; Im Jahre 1808 brandte fast beinahe die ganze Stadt nieder, darunter das Rathhaus, Pfarr und Schule, die Kirche und nur wenige Häuser blieben stehen. Im Jahre 1849 brandten abermals 4. Häuser nieder, es war gerade im Januar Monat. Auch dieser Brand konnte sehr gefährlich der Stadt werden, wenn nicht die weiße Fürsorge des vormaligen Magistrate getroffen wäre worden, das die Stadt die besten Feuerlöschrequisiten die nur selten in einer so kleinen Stadt sich vorfinden, angeschafft worden wären. Bey den früheren Bränden war es um so mehr schlimmer, da erstens keine Spritze vorhanden war, 2 t: waren die Wege so unfahrbar, daß nur mit genauer Noth ein kleiner Einspäner durch die steilen Hohlwege nach Gottesgab sich empor Glimen konnte. Durch die öfteren betroffenen Unglücksfälle sank der Ort ganz darnieder, nur mit Mühe und größter Aufopferung konnten nur einige vom Bergarbeit lebende Bürger sich ein Häuschen aufbauen. Doch der unermüdliche Fleiß der Bewohner, zeigte sich bald einen neuen Erwerbszweig als der Bergbau sankte, und zwar durch die Musik, deren es hier im Städtchen einen großen Theil gibt, die durch Musikproduzirungen fast in allen europäischen Staaten auf einer anständigen Weise, und diese Kunst angemessen ihr Brod erwerben. das weibliche Geschlecht arbeitet und klöppelt Spitzen, die neuerer Zeit den französischen Wolaneien nicht nachstehen, und es muß dem Städtchen zum Ruhme gesagt werden, da es von allen Seiten hier ohne Unterstützung lebt, und sich nirgend eine Spur zeigt, um diesen schönen Industrie Zweig durch Anlegung einer Klöppelschule, die fast rings um, hauptsächlich in Nachbarlande Sachsen häufig bestehen, zuheben. In der neuern Zeit da die politischen Wirren sich in allen Staaten des Contigent einfanden, und so viele Provinzen und Stadte dadurch häufige verluste erlitten, so blieb auch Gottesgab nicht davon verschont, nämlich die Musikgesellschaften die so häufig nach Rußland zogen, und dort durch ihren Leistungen u. Anständiges Betragen sehr bekannt u gerühmt waren, durften nicht mehr dahin Reisen, da Rußland rein Hermetisch versperrt wurde. Auch diesen Schlag wußten die Erwerbsfleißigen Bewohner der Gottesgab auszuhalten, und die Musikbeschäftigung wurde am Nagel gehängt, und griesen zum Handel, trugen die von ihren Frauen u. Kindern geklöppelten Spitzen, und feinen Näher und Stickereien zum Verkaufe, und brachen sich auf dieser Art abermals in ganz Deutschland eine Erwerbsbahn wodurch sich letztern Zeit die Stadt Gottesgab in gegenwärtiger Zeit ein recht blühendes Zeitalter erfreuen kann.

Wie viele Häuser ? In ganzen — 163. darunter sind

133 mit Stockwerk.

30 ohne Stockwerk.

76 mit Stockwerk gemischter Bauart.

57 mit Stockwerk ganz Steinmauerwerk.

In der Triester Assekuranz General Acziande sind 93. in der neuen Triester Comerzielen 5. in der Wiener 13. und in der Prager 1 zusammen 112 Häuser versichert.

Wohnpartheyen 267 darunter sind bloß 4 Hausbesitzer ohne Wiesengrund, daher 159 mit Wiesengrund. — der kleinste mit Kftr der höchste mit Joch.

In der Stadt Gottesgab befindet sich ein Bräuhaus, worin 16 mal jährlich gebräut wird / den Guß 12 Faß /. dazu wird an Materialien verbraucht —

240 Strich Malz

200 lb Hopfen

500 lb Pech.

17 Klftr Holz.

40,000 Stk Torff.

Ein Liquer Erzeuger : derselbe erzeugt jährlich 15 bis 20 Eymen alle Sorten feiner Liquere und versendet dieselben nach Joachimsthal und Umgegend.

Zwey Mahlmühlen die mahlen des Jahres 0 Strich Waizen

600 Str Korn

200 St gemischten

1 Bretsäge die jährlich — 1410 Stk. weiche u circa 50 St harte Klötze schneidet .

1 Ziegelbrennerei wo jährlich 5 Brände ziegl a 12.000 gebrand werden, hierzu werden 3.00000 Torfziegl verbraucht, die Zahl der Arbeiter 10 benöthiget.

Merkwürdigkeiten finden sich in Gottesgab gar keine, als das durch die stiefmütterliche Behandlung der Natur hier gar nichts gebaut wird, nicht einmal ein Cartoffel, und der Schnee in den Thalern und Schluchten oft bis ultimo Juni liegen bleibt.

Die Stadt Gottesgab besitzt ein sehr schönes Armenhaus welches gestiftet wurde 1842 durch den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof zu Prag Franz Wilhelm Tippmann, worin sich gegenwärtig 9 Pfrindler befinden 4 männliche u 5 weibliche Personen die außer 22 xr täglich Portion noch vollständig bekleidet werden.

Auf der ehemalligen Brandstätte worauf das im Jahre 1808 mit seinen schönen Archive abgebrante Rathhaus stand, wurde im Jahre 1845 durch den unermüdlichen Fleiß, des Herrn Magistratsrath Johann Findler der zeit kk Bezirksvorsteher in Graslitz, ein neues aus 14 Zimer bestehendes Rathhaus gebaut, da es jetzt gleich ohne Zweck dasteht, so trägt es der Stadt doch zur Verschönerung viel bei.

Im Jahre 1832 wurde die erste Kunststrasse durch Gottesgab über den Keilberg gebaut.

Im Jahre 18 — wurde die Verbindungsstrasse nach Platten gebaud.

Im Jahr 1832 u 1833 wurde das Gras auf den Wiesen von Würmern ganz aufgefressen, wodurch die Hälfte des Viehstand abgeschafft mußte werden

Im Jahre 1843 wurde der Magistrat geregelt und eingeführt.

Anmerkungen:

Albinus Petrus, latinisiert, eigentlich **Peter von Weiße** (Schneeberg 18.6.1543 - Dresden 31.7.1598), Professor in Wittenberg, Begründer der sächsische Geschichtsschreibung, Sekretär des Kurfürsten Christian I. von Sachsen, Verfasser der „Meißnischen Land- und Berg-Chronica“

Meißnische Land- und Berg-Chronica, verfasst von Petrus Albinus, gedruckt in Dresden 1589/90 :

In dieser **Land- und Bergchronik** ist auf den Seiten 48, 50, 70 und 127 von der Bergstadt **G o t t e s g a b** die Rede. Die vorliegenden „Merkwürdigkeiten“ bezieht der Schreiber (nicht immer textgetreu) auf die Seite 48, wo es im Original wortgetreu heißt :

„ Umb diese zeit ist auch angange der Wisenthal nicht weit von Jochimsthal / welches gleichfals Meyßnischer oder Sächsischer Herschafft.

Daselbst herum seind auch nachmals die Gottsgab und Platten uffkomen, un zwar erstlich im Jar 1537. die Gottesgab ein Silberwerck / ein Meyl bey S. Jochimsthal / auff dem Grund und Boden / so Churfürst Johan Friderich etwan zuvorn Herren Anshelm von Tettaw Rittern abgekauft. Es hat sich dis neue Bergwerck im 1533. Jahr so reichlich aus Gottes gnaden bewiesen / das auff einen Tag in die 600. und etliche zwantzig Malstädten / , Heuser zu erbawen / ausgetheilet sind / und über diese Summa noch 100. und etliche zwantzig Muthzettel einkommen / so nicht können ausgetheilt werden.

Von dieser Bergstadt hat Matthesius seine gute Gedanken : Es wird unter den 22. Städten im Stamm Aser des Thals Jephthe gedacht / welche Bergstadt daher ihren Namen bekomen / das sie Gott selbs aufgebracht / und das Bergwerck erregt habe / welches gedachter Matthesius zu dem Namen Gottesgab deutet und allegiret. Wie denn besser hinauff gegen der Kuttenheide ein ander ort ist / der Gottsberg genant / welcher namen mit dem Ebreischen Arbela übereinkommen soll. In gedachtem Jar hat gedachter Churfürst bald drauff / des von Tettaw Erben auch Schwarzenburg abgekauft. “

Malstätten = durch Feldzeichen in der Natur gekennzeichnete (ausgepflockte) Grundstücke

Mut(h)zettel = Erlaubnis zur (bergmännischen) Ausbeutung

Mathesius Johannes (Rochlitz/Meißen 24.6.1504 - Joachimsthal 17.10.1565), lutherischer Theologe, 1532-1540 Rektor der joachimsthaler Lateinschule, 1545-1565 Pfarrer von St.Joachimsthal

As(s)er, oder Ascher : einer der zwölf alttestamentlichen Stämme Jakobs mit dem aus 22 Städten und ihren Dörfern bestehenden Siedlungsgebiet im **Tal Jepht(h)a**, heute Jiftach-EI

allegieren = von lat. allegare = [eine Schriftstelle] anführen, zitieren

Wolaneien, von fr. **Volant** = Besatz an Kleidungsstücken : (veraltet) für (Spitzen-)Besatz-, auch Posamenten-Artikel

(Quadrat-) Klafter : in Österreich-Ungarn bis zur Einführung des metrischen Systems 1870 gültiges historisches Flächenmaß = \square Klftr = 3,595 qm

Joch, historisches Flächenmaß = 57,55 a = 5755 qm

Strich, historisches Getreidemaß (hauptsächlich für Mehl und Hülsenfrüchte)

1 böhmisches (Prager) Strich = 93,4 Liter

Pfund, Gewichtsmaß, abgekürzt Pfd = lb = pf = 561,3 (560) Gramm

Kreuzer, österreichische Münzeinheit bis 1900, abgekürzt **kr** oder **x(r)** ;

60 **xr** = 1 **fl** (Gulden) ; neue Währungseinheit 1900 - 1925 : 100 **hl** (Heller) =

1 **Kr** (Krone)

Anschrift des Verfassers: Dr. Clemens Falser, A - 6020 Innsbruck, Kiebachgasse 9

Beschwerdeschrift der gottesgaber Bäckermeister aus der Zeit kurz nach 1834 gegen zwei Brothändler

von Dr. Clemens Falser

Eine weitere, im Nachlass des aus Abertham stammenden vorarlberger Forstmannes, Geschichts- und Naturforschers und Schriftstellers Josef Henrich (1879-1943) (siehe „Grenzgänger“ Nr.14 und 44) aufgefundene Urkunde scheint es wert zu sein, als Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Gottesgab veröffentlicht zu werden: Es handelt sich um das Konzept einer Beschwerde der eingesessenen

gottesgaber Bäckermeister aus der zweiten Hälfte der 1830er-Jahre an das Bezirksamt St. Joachimsthal gegen zwei Brothändler, insbesondere die Brot- und Spitzenhändlerin Theresia Salzer, wegen des Vertriebs von untergewichtigem und gesundheitsschädlichem Brot .

Die Eingabe lautet wort- und zeichengetreu:

Löbliches k k Bezirksamt !

Die ehrfurchtsvoll gefertigten Bäckermeister der Stadt Gottesgab wagen bei Einem löblichen k k Bezirksamte nachstehende Beschwerde anzubringen, in Betreff ihres Gewerbes, und unterstützen ihr Ansuchen mit folgenden Gründen :

- 1 *Wie Einen löblichen k k Bezirksamte bekannt sein dürfe, so bestehen in Gottesgab 4 Bäcker 2 Müllner 1 Brodbank u 2 Schwarzbrodhändler, daher die zahl 9 welche die Stadt mit Brod versorgen.*
- 2 *Da nun diese zahl von Brodverkäufer für die Stadt Gottesgab sicher zu viel erscheint, und zwar aus diesem Grunde, weil nebst den 6 Gewerbetreibenden Bäckern u der städtischen Brodbank, noch 2 Brodhändler bestehen, die durch ihr fremdes aus der Nachbarschaft bringendes Brod, die Stadt in überfluß verlegen, wir Gefertigten Bäcker aber, durch diese Brodhändler ganz ruinirt werden, indem wir von Seite der hiesigen Polizey behörde in steter Beaufsichtigung stehen, damit ein gewichtiges, der Gesundheit nicht schädliches Brod von uns geliefert und erzeugt wird, während zwar bei den Brodhändlern ebenfalls die Strenge Polizeysicht gepflogen wird, so geschieht es doch häufig das dieselben, wen ihr Brod oft nicht gewichtig u gut ist, das selbe verstecken, und somit der öffentlichen Polizey aufsicht durch hinlegen einiger gewichtigen Brode in der Gewerbekamer die Augen damit verbinden.*
- 3^{tn} *geschieht es häufig daß gefertigte sich mit bedeuteten Brodvorräthen versehen, dieselben bleiben oft Tage lang liegen, welche dann, am gewicht bedeutet verlieren, und um nicht in Strafe zu verfallen der ganze Vorrath von unseren eigenen Familien verzehrt werden muß. Dieses verursachen die Brodhändler, die das Publikum hauptsächlich die Armere Claße an sich ziehen, theils durchs verbergen, indem die eine, Brodhändlerin Namens Theresia Salzer nebstdem Brodhandel, auch den Spitzenhandel betreibt, wo sie statt Geld, den Armen Brod für ihre Spitzen gibt, die sicherlich nehmen müssen, ob gewichtig, oder genußbar, ist, und wie gar häufig noch um 1 Kreuzer theurer als die Ware besteht.*
Da wir ehrfurchtsvoll Gefertigte Bäcker bei ein ferneres bestehen dieser Brodhändler, wen dieselben nicht verhalten werden von uns Brod abzunehmen, nicht mehr Existirn können, u am Ende genöthiget waren unsere Erwerbsteuerscheine nieder zu legen wo wir zu in traurigster Lage versetzt würden, indem wir alle Familien Väter sind von leidenden Familien, da wir schon seit vielen theuern Jahren, schwere Opfer gebracht und fast unsern ganzen Besitzstand verpfändet haben, um stets Brod für die Stadt zu haben, u ob gleich wir mehrere mal, so wie im Jahre 1834 als das Strich Korn bis gegen 40 f co/w gestiegen war, nicht backen konnten, wenigsten nicht alle, so suchten, bestrebten wir uns doch wieder Regelmäßig zu backen und die Stadt mit nöthdürftigem Brodbedarf zu verlegen.

*Wir stellen daher die gehorsamst Bitte,
 Ein löbl k k Bez wolle gnädig*

Das an das k.k. Bezirksamt zu stellende Begehren fehlt, wird jedoch darauf gezielt haben, den beiden Schwarzbrodhändlern den Brotbezug nur von ortsansässigen Bäckern zu erlauben.

 Anmerkungen:

Strich : historisches Getreidemaß (hauptsächlich für Mehl und Hülsenfrüchte)

1 böhmisches (Prager) Strich = 93,4 Liter

f co/w : Gulden Conventionswährung oder -münze = fl C.W. oder C.M. (mit dem Münchner Münzvertrag von 1757 geschaffene Gemeinschaftswährung der im Deutschen Münzverein zusammengeschlossenen Mitglieder des Deutschen Zollvereins) zu 60 xr (Kreuzer)

Anschrift des Verfassers : Dr. Clemens Falser, A - 6020 Innsbruck, Kiebachgasse 9

Crottendorfer begründet Glasindustrie im böhmischen Grünwald –

Frau Petrásková zu Besuch in Crottendorf

von Gunter Heyer

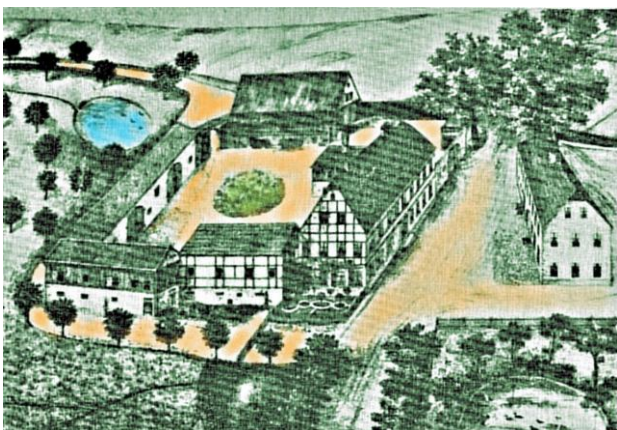
Im Grenzgänger Nr. 43 berichtete Herr J. Zapletal über die Glashütte in Silberbach, vielfältig waren schon früher die Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen. Noch weiter zurück ins 16. Jahrhundert, geht die Geschichte der Crottendorfer Glashütte. Heute würde man kaum noch darüber berichten, wenn nicht zwei interessante Begebenheiten mit der Crottendorfer Glashütte zusammen hingen.



Gasthof zur Glashütte in Crottendorf

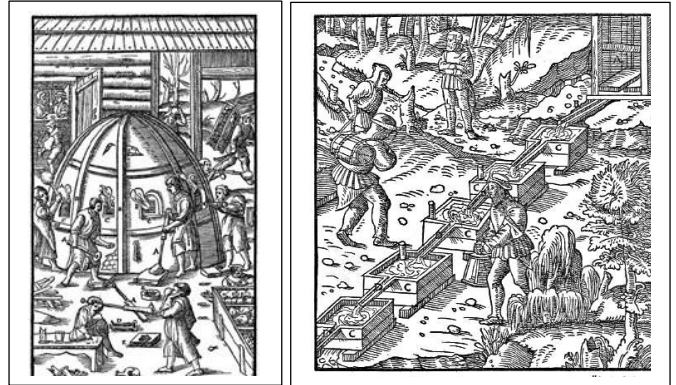
Zum einen die 1537 abgefaßte Eingabe an den Herzog Georg von Sachsen. Peter Wander beklagt den hohen jährlichen Erbzins von 2 fl (Gulden), sowie die Abgabe von Trinkgläsern an seine Herrschaft. Hinzu kam noch die Abgabe von jedem verzapften Fass Bier 3 gr (Groschen) an die Schönburgischen Herrschaften. Weitere Zinsbelastungen kamen hinzu. Umso erstaunlicher, dass der Glashüttenbesitzer Peter Wander es nicht klaglos hinnahm.

Peter Wander hatte auch das Amt eines Gerichtsschöffen inne. Dadurch war er wohl mit den Niederen Gerichtsbarkeiten vertraut und soll an der Universität Leipzig studiert haben. Daher vielleicht auch sein Selbstbewusstsein, gegen die Obrigkeit zu klagen. Er könnte sogar während seiner Studienzeit in Leipzig Kontakt zu Georgius Agricola gehabt haben, der in Leipzig studierte. Der Eingabe des Peter Wander wurde nach einer Überprüfung nicht stattgegeben.



Älteste Ansicht der Glashüttengüter

1550 übernahm Peter Wanders Sohn Brosius die Glashütte in Crottendorf. Es kam zu weiteren Streitigkeiten mit dem Amt Hartenstein. In dessen Folge dann sein Schwager Christian Schurer (Schürer, Schorer) mit der Verwaltung der Glashütte belehnt wurde. Interessant hierbei ist die Verbindung zur Familie Schürer, Glasmacher im Erzgebirge und Vogtland.



Holzschnitte von Basilius Wefring aus Joachimsthal in Georg Agricolas „De re metallica“

Ein Kaspar Schürer gilt als Wegbreiter der böhmischen Glasindustrie. 1530 errichtete er eine Glashütte bei Falkenau (Sokolov) und übergab sie 1570 seinen Sohn Christoph. Am 2. Mai 1559 wurde der obere Teil der Grafschaft Hartenstein von den Schönburgern an die Wettiner verkauft und wurde als kursächsisches Amt Crottendorf neu gebildet. 1560 ordnete August Kurfürst von Sachsen die Stilllegung der Glashütte in Crottendorf an. Grund war der starke Holzeinschlag in den Wäldern von Crottendorf. Der Kurfürst wollte fortan die Wälder des Amtes Crottendorf als Jagdgebiet nutzen. Die Güter und Rechte (außer dem Glasmachen) verblieben bei



Karte der Oederischen Vermessung um 1614

Christoph Schürer. Wahrscheinlich gingen die Bediensteten der Crottendorfer Glashütte in das abseits gelegene Jugel, wo Glasmacher Sebastian Preißler eine Glashütte „an der kleinen Jugel im Amt Schwartzenberg“ betrieb.

So kommen wir wieder zu Peter Wander zurück. Nach der Übergabe der Glashütte an seinem Sohn Brosius verließ Peter Wander Crottendorf. Im Isergebirge fand er alles vor, was für den Betrieb einer Glashütte benötigt wurde: Quarz, Holz, Wasser. Auch hier wieder die Verbindung zur Familie Schürer, die bereits über Glashütten im Isergebirge (Labau bei Gablonz) verfügten.

Wie ging es nun mit der Familie Wander weiter.

Darüber berichtete Frau Christa Petrásková aus Gablonz/Jablonec nad Nisou, in einer kleinen Runde (Herr Pfarrer Preißler, Jürgen Lang, Klaus Walther, Danilo Richter und Gunter Heyer) am 26.03. 2015 in der Gaststätte Glashütte den interessierten Zuhörern. Frau Petrásková ist im böhmischen Grünwald aufgewachsen und hat sich schon immer für die Geschichte der Glasherstellung in Grünwald und Gablonz interessiert. Sie war zur Zeit gerade in Karlsbad zur Erholung und wollte gerne mal nach Crottendorf, in die Heimat der Familie Wander. So holten Herr Walther und ich, Frau Petrásková aus Karlsbad ab.

Unterwegs erzählte sie von ihrem Leben. Sie hat es nicht immer leicht gehabt. Christa Petrásková, geborene Tippelt, erlebte wie Deutsche nach dem Krieg eine weiße Armbinde mit einem „N“ für „Nemec“ (Deutscher) tragen müssen.

Tschechen übernehmen im „Grenzland“ die Häuser der Vertriebenen. Die deutsche Sprache bleibt verpönt und aus den Schulen verbannt. "Ja jsem Cech" hieß ihr erster tschechischer Satz nach dem Krieg: "Ich bin ein Tscheche." Sie wurde mit anderen Deutschen so lange geschlagen, bis sie ihn sagte. Heute lebt sie immer noch in ihrem Elternhaus in Gablonz, und sie darf seit einigen Jahren wieder in der Öffentlichkeit deutsch sprechen.

Trotzdem wuchs sie in einem behüteten Elternhaus auf und hatte eine glückliche Kindheit. Obwohl sie als Deutsche immer wieder Nachteile im Berufsleben hatte, studierte sie und erreichte den Master-Abschluss an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität, Fachrichtung Ethnographie. Frau Petrásková arbeitete am Forschungsinstitut für Glas und Bijouterie in der Technische Bibliothek als Übersetzerin. Nach der Wende arbeitete sie in der Gablonzer Museumsbibliothek und als Stadtführerin für deutsche und amerikanische Touristen.



Frau Petrásková im Archiv von Gablonz

Ihre besondere Liebe gilt den Knöpfe und Perlen aus der Gablonzer Glasindustrie. Durch ihre Sammelleidenschaft kam sie auch nach Brasilien und den USA und hielt dort Vorträge.

Von Karlsbad aus fuhren wir nach Annaberg und besichtigten die Annenkirche. Es folgte ein kleiner Stadtrundgang.

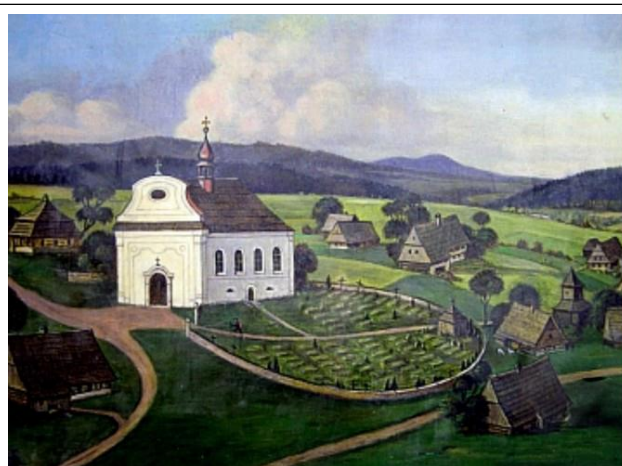


Frau Petrásková und G. Heyer vor der Annenkirche

In Schlettau machten wir einen Besuch im Schloß. Durch die alte Salzstraße gab es ja vielfältige Verbindungen nach Böhmen. Das Schnitzerheim war auch geöffnet, so dass Frau Petrásková einen kleinen Einblick von der erzgebirgischen Schnitzkunst bekam. Dann nun Crottendorf, das Ziel ihrer Reise. Leider war ausgerechnet an diesem Tag starker Nebel. Herr Pfarrer Preißler ermöglichte einen kurzen Rundgang durch die Kirche. Sie war sehr interessiert und beeindruckt. Endlich stand sie vor der Gaststätte Glashütte. Dort wurde sie bereits erwartet. Herr Pfarrer Preißler stellte sein Notebook zur Verfügung und Frau Petrásková zeigte uns an Hand einer Präsentation ihre Heimatstadt Gablonz (Grünbach ist mittlerweile eine Ortsteil von Gablonz) und die Entwicklung der Herstellung von Glasknöpfen.

Im Anschluss nun die Informationen über die Familie Wander im böhmischen Grünwald.

Die Familie Wander verließ Crottendorf (zwischen 1537 und 1550) und wanderte nach Böhmen aus und errichtete im Isergebirge am linken Ufer der Lausitzer Neiße bei Gablonz eine Glashütte, aus der sich der Glasmacherort Grünwald an der Neiße entwickelte. In der Gablonzer Gegend fallen die ersten Glashütten-Gründungen in Zeit zwischen 1543 und 1547. Melchior



Gablonz im 17. Jahrhundert

von Rädern rief im Jahre 1604 die Glashütte Friedrichswald ins Leben, als deren Gerichtsverwalter und Hüttenmeister wir Peter Wander, den Stammvater der Wander von Grünwald, finden.

Erbauer der Friedrichswalder Hütte war der Glasmeister Peter Wander. Dieser wandte sich im Jahre 1598 an den damaligen Herrschaftsbesitzer Melchior von Rädern mit der Bitte, "an einer gewissen Stelle im Gebirge" eine "Glashütten" erbauen zu dürfen, in der er "durchsichtige Scheiben" machen wollte.

Peters Bruder Georg galt als einer der begabtesten Glasmaler seiner Zeit im Isergebirge. Ein Sohn des Grünwalder Hüttenmeisters Elias Wander, Elias Wanderer junior, verließ auf der Suche nach neuen Arbeitsgebieten Böhmen. Im protestantischen Fichtelgebirge, in Bischofsgrün, fand er 1611 seine neue Heimat.

So verging der Abend wie im Fluge. Zum Abschluss zeigte uns Frau Petrásková ihr Schatzkästlein. Einige der schönsten Knöpfe aus ihrer Sammlung konnten bewundert werden. Einen interessanten Einwurf brachte Danilo Richter. Er berichtete, dass es in den zwanziger Jahren in Crottendorf eine Posamentenfirma Max Georgi gab. Diese Firma bezog Perlen und Glasröhrchen aus Gablonz, für die Anfertigung von Schmuckstücken und Leuchtern. So dass sich der Kreis wieder schloss.



Es war spät geworden, Herr Wolf und ich, brachten Frau Petrásková wieder zurück nach Karlsbad. Unser Vorsitzender des Erzgebirgsvereines Jürgen Lang regte an, Frau Petrásková nächstes Jahr nach Crottendorf einzuladen. So kann sie vor einem breitem Publikum



3 letzte Bilder: Sammlung Richter, Danilo

über die Familie Wander von Grünwald und die Glasproduktion in Gablonz berichten.

Quellen:

Dr. Stefan Krause: "Die Familie Wander von Grünwald" in: "Mitteilungen des Vereines von Heimatkunde der Bezirke Böhm.-Aicha, Friedland, Gablonz, Kratzau, Reichenberg, Rochlitz und Tannwald", 1908, 2. Jg. Nr. 4, S. 129–142. Reichenberger Zeitung Reich, Die Hohl- und Tafelglas-Industrie Oesterreichs, Wien 1898

Die Crottendorfer Glashütte Kulturbund der DDR, Ortsgruppe Crottendorf 1981 (Mit freundlicher Genehmigung von Frau Öser)

„Fatzer“ – fahrende Musikanten aus dem böhmischen Erzgebirge

Text, Foto und geschnitzt von Rudolf Hannwald, Bärenstein

In der Zeit des Niedergangs des Bergbaues im sächsisch – böhmischen Erzgebirge im 18. Jahrhundert schlossen sich ehemalige Bergmusikanten zusammen und spielten als Gelegenheitsmusiker zu Schützenfesten, auf Jahrmärkten, zu Kirmis- und sonntäglichen Tanzveranstaltungen auf.

Mit der im böhmischen Preßnitz, von Tischlern gebauten Hakenharve begannen die Preßnitzer „Schallerer“ und „Harvenmädchen“ als frühe Wandermusikanten ihre Laufbahn. Um 1860 sollen ca. 400 Musikanten als „Fatzer“ aus dem „Musikland Böhmen“ und seinen Hochburgen, wie Preßnitz, Seifen, Joachimsthal und

Gottesgab in etwa 50 Gruppen allein in Sachsen unterwegs gewesen sein. Musikschulen in Böhmen bildeten qualifizierten Musikernachwuchs heran. Böhmisches Kapellen spielten in Konzertsälen großer Hotels z.B. in Kairo, in Kaffeehäusern, in Restaurants, auf den Decks von Ozeanschiffen und selbst an Fürstenhöfen in Indien und dem Zarenhof in Russland. Gereist wurde in ganz Europa, bis nach Südostasien, Australien und Amerika.

In diese Zeit hinein wurde auch die Großmutter Anton Günthers, Anna Hell, geboren, die selbst musizierte. Sie hat ihrem kleinen Enkel Anton schon frühzeitig die Liebe

zu Musik und Gesang ins Herz gelegt. So wurde Anton Günther weit über die Grenzen seiner böhmischen Heimat hinaus als Dichter und Sänger des Erzgebirges bekannt und von seinen Erzbergirgern geliebt.

Nach den gewaltigen politischen Umbrüchen des ersten Weltkrieges fand das alte „Fatzertum“ seinen Niedergang und ist kaum noch in der Erinnerung der Erzbergirger vorhanden.



Sauersack – eine von vielen verschwundenen Ortschaften auf dem Erzgebirgskamm

Ulrich Möckel in „Krušnohorský Luft Herzgebirge“, Dezember 2013, aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Grimm. Der Bericht hat eine kleine Sprachodyssee durchlaufen: Ulrich Möckel hatte ihn auf Deutsch geschrieben, dann wurde er ins Tschechische übersetzt. Durch einen Computerabsturz ging der deutsche Text verloren und so musste er aus dem Tschechischen zurück übersetzt werden. Bilder: Archiv des Autors und des Neudeker Heimatmuseums in Augsburg

Wer sich heute auf den ausgedehnten Wiesen nördlich von Frühbuß umsieht, kann sich nur schwer vorstellen, dass hier auf dem Kamm des Erzgebirges einst die verhältnismäßig große Gemeinde Sauersack mit mehr als tausend Einwohnern lag.

Die letzten sichtbaren steinernen Zeugen sind nur noch ein Haus, die Ruine eines Transformatorhäuschens und Reste von Grundmauern und Kellern.



Gasthaus Gsell, in welchem gerne die Sachsen einkehrten

Die ersten Siedler kamen im 16. Jahrhundert hierher auf den Kamm wegen der Zinnvorkommen, die ursprünglich von der Eger entlang des Flüsschens Rohlau geseift wurden. Die erste schriftliche Erwähnung der „Gottes - Zinnzeche“ im Rohlaugebiet stammt aus dem Jahr 1556. In die ungastlichen Plätze und düsteren Wälder kamen Bergleute überwiegend aus Franken, um ihren Lebensunterhalt durch das Seifen und später Fördern von Zinn und Eisenerz zu verdienen. Sie rodeten die Wälder, bauten kleine Häuschen und legten Felder an.

Ihre Arbeit war gefährlich und vor allem im Winter war das Leben hart und voller Entbehrungen. Doch es dauerte nicht lang, da versiegte der Reichtum des Gebirges. Mit Unterbrechungen und in geringer Zahl lebten hier Leute vom Bergbau bis zum Jahr 1945. Viele Bergleute gingen weg und suchten ihr Glück anderswo in Mitteleuropa. Diejenigen die blieben, waren gezwungen, sich andere Möglichkeiten des Broterwerbs zu suchen. Neben der Waldarbeit begannen ganze Familien um das Jahr 1580 mit dem Klöppeln von einfachen Borten. Das Klöppeln entwickelte sich weiter und die Klöpplerinnen und Klöppler erzeugten wahre Kunstwerke, die auf Bestellung nach Europa und Amerika geliefert wurden. Schon damals wandelte sich die Mode sehr stark. Einige Jahre verkauften sich die Borten gut, während es ein anderes Mal trotz fleißiger Arbeit nicht einmal für das tägliche Brot reichte. Um das Jahr 1880 begannen die Einwohner von Sauersack auch



Die Sauersacker Mühle an der Rohlau

mit der Herstellung von Perlmutterknöpfen. Noch heute findet man vereinzelt Reste von Muschelschalen, die als Dämmstoff im Fußboden der Häuser verwendet wurden. In Sauersack gab es nie Fabriken. Viele Männer gingen täglich zu Fuß nach Neudek in das Eisenwerk oder in die Wollkämmerei. Jeder kann sich sicher vorstellen, wie schwer das war, vor allem im Winter. In Anbetracht der Tatsache, dass Einkaufsreisen teuer und zeitaufwändig gewesen wären, gab es in der Ortschaft viele Gewerbetreibende. Sie waren sowohl für das Leben als auch für das Überleben sehr wichtig. Neben Bäckern, Metzgern und Kleingewerbetreibenden gab es auch Maurer, einen Schmied, Schuster, Schreiner, Schlosser und Schneider. An der Stelle, wo sich heute eine kleine Brücke Richtung Neuhaus befindet, gab es sogar eine Getreidemühle.



Die Botenfrau Glöckner besorgte im sächsischen Eibenstock die bestellten Waren

Sauersack war durch Wege mit den Nachbardörfern Neuhaus, Fröhnbau, Hirschenstand und Nancy verbunden, wobei einer der wichtigsten Wege von Fröhnbau über Sauersack in die benachbarte sächsische Stadt Eibenstock führte. Diese Wege wurden im Lauf der Zeit zu Landstraßen ausgebaut. Anfänglich fuhr eine Postkutsche lediglich bis Hirschenstand. Später mit der Entwicklung der Eisenbahn war es für die örtlichen Bewohner leichter, auch in entferntere Regionen zu reisen.

Die nächstgelegenen Bahnhöfe waren in Johanngeorgenstadt (ab 1883), Carlsfeld (ab 1897), und Neuhammer (ab 1899). Um das Jahr 1925 begann eine Firma Richter mit dem Autobusverkehr von Fröhnbau über Sauersack, Neuhaus und Neuhammer nach Neudek. Die Nähe der Grenze zu Sachsen ermöglichte den Einwohnern von Sauersack einen regen Handel, aber auch Schmuggel.

Viele Sauersäcker arbeiteten in den sächsischen Fabriken, zum Beispiel in der Glashütte von Carlsfeld oder in den Bürstenfabriken oder im Eisenwerk von Schönheide. Junge Frauen arbeiteten häufig in sächsischen Textilfabriken, z.B. in Wilkau-Hasslau, wohin eine Zugverbindung aus Carlsfeld führte.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Leute in Sauersack nicht allzu vermögend waren, baute man meistens einstöckige, einfache und verhältnismäßig kleine Häuser (im Jahr 1944 hatte die Gemeinde 190 Häuser). Sauersack war eine Streusiedlung. Die Häuser waren einzeln auf der weiten Fläche verteilt. Ihre Besitzer hatten ihre Grundstücke rings um die Häuser, auf denen meist Ziegen grast. Die überwiegenden Haustiere

waren Hühner. Nur reichere Leute konnten sich eine Kuh leisten und Pferde besaßen nur Fuhrunternehmer, welche Holz aus den Wäldern zu den Brettsägen schafften oder Waren transportierten.



Mittlerer Ortsbereich mit Schule

Wer ein sonniges Grundstück auf einem Südhang hatte, versuchte, ein bisschen Getreide oder Kartoffeln anzubauen. Die Sommer waren hier kurz, so dass die Ernte meist karg war oder gar verfaulte. Die umliegenden Wälder waren reich an Beeren und Pilzen. Die Leute sammelten sie und verkauften sie nach Sachsen.

Die Lebensmittel für den laufenden Lebensunterhalt mussten sie dann für dieses Geld einkaufen. Zum Ende des 18. Jahrhunderts fuhrn Pferdefuhrwerke ins Landesinnere, um Grundnahrungsmittel wie Getreide und Kartoffeln zu erwerben. Als Tauschware verwendeten die Kaufleute und Kutscher Vitriol aus sächsischen Fabriken. Eine solche Reise dauerte gewöhnlich vier Wochen. Nahrungsmittel wurden auch aus dem Egerland heraufgeschafft.

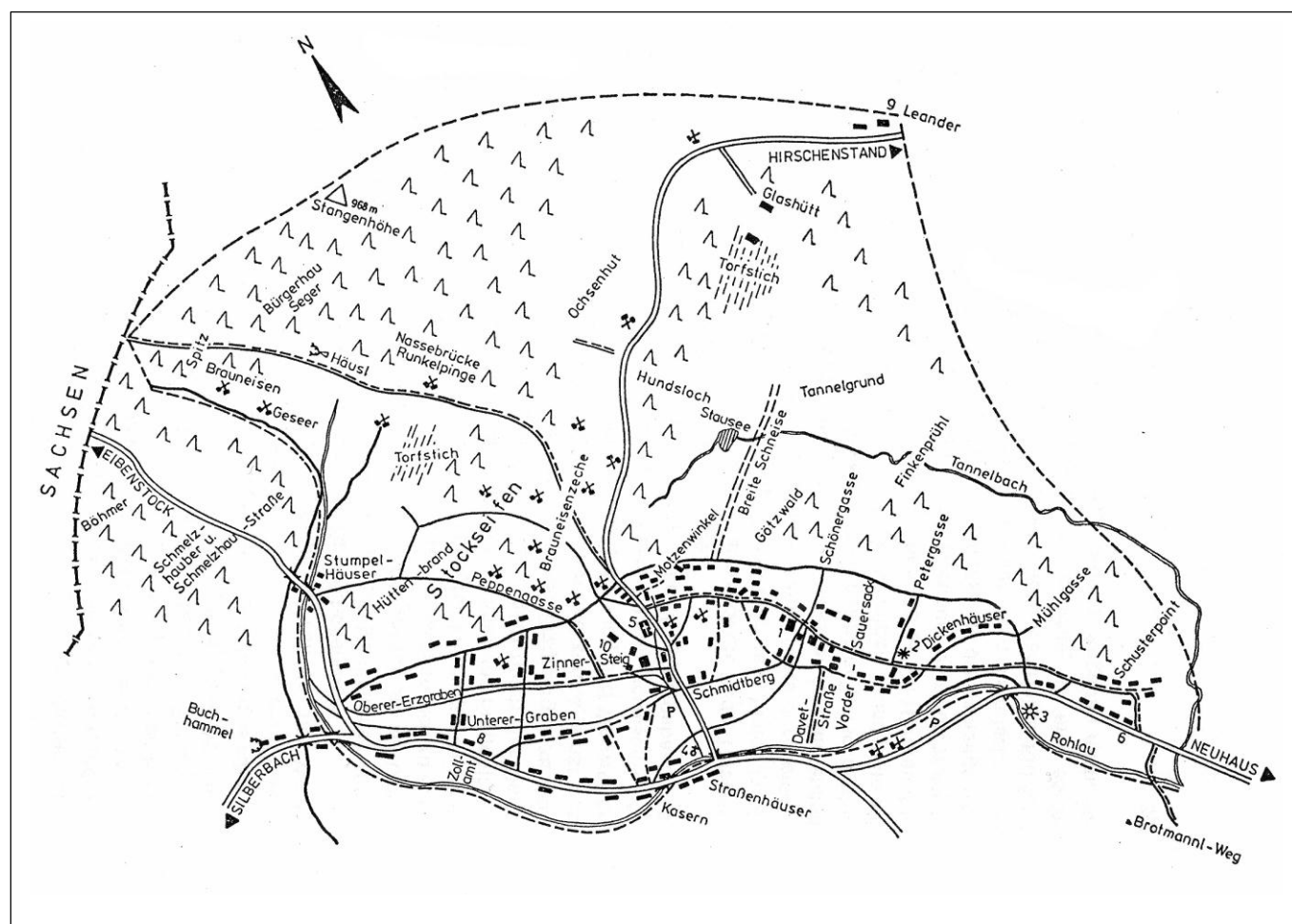
In Sauersack gab es nie ein zentrales Wasserleitungsnetz. Einige Einwohner hatten in der Nähe ihres Hauses einen Brunnen. Des Weiteren wurde Wasser aus alten Schächten oder aus der Rohlau verwendet. Das Wasser aus dem Flüsschen wurde in Gräben zu den Häusern geführt. Diese sind bis heute längs des Weges nach Weitersglashütte sichtbar. Elektrischer Strom wurde erst im Jahr 1930 eingeführt. Sauersack gehörte zur Pfarrei Fröhnbau und so gab es im Dorf keine Kirche. Es stand lediglich seit dem Jahr 1827 eine Kapelle „Zu Maria Empfängnis“, die jedoch im Jahr 1856 wegen ihres schlechten Bauzustandes abgerissen wurde. Die überwiegende Mehrheit der Einwohner (92%) war römisch-katholisch. In der Gemeinde lebte nur ein kleiner Prozentsatz von Protestanten und Angehörigen der Neuapostolischen Kirche. Letztere bauten sich in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts einen eigenen Gebetsraum. Im Jahr 1847 wurde eine ebenerdige Gemeindeschule mit zwei Klassen gebaut. Bis zu dieser Zeit lernten die Kinder zu Hause, jede Woche in einem



Zentrum des Ortes

Der wichtigste Wasserlauf der Region ist das Flüsschen Rohlau. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts zweigte ein

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg war der Anfang vom Ende der Gemeinde. In der damaligen Tschechoslowakei verblieben nur 10 % der Einwohner von Sauer sack. Es waren dringend benötigte Spezialisten oder aufgrund einer ansteckenden Krankheit nicht ausgewiesene Leute. Diejenigen, die geblieben waren, wurden in andere Gemeinden umgesiedelt. Wegen der Nähe der deutschen Grenze wurden zur Unterstützung der Grenzpolizei und der Armee in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts alle Häuser, bis auf eines, abgerissen. Dadurch wurde die Gemeinde Sauer sack mit ihrer bewegten Vergangenheit von der Erdoberfläche ausgelöscht.



Gemeindefläche	1 118,6932 ha
Höhe ü. N.N.	850 – 915 m
ständige Einwohner	1 016
Einwohner am 17.5.1939	856
(wegen kriegsbedingter Abwesenheit von 160 Männern)	

Seite 35

Der Sauerländer Walter Lauber hat ein 110seitiges Heimatbuch mit einer Sammlung von Berichten über Sauerland zusammengestellt. Ulrich Möckel hat es auf 124 Seiten erweitert und in Form einer DIN A 4 großen, klebegebundenen Broschüre neu aufgelegt. Die materiellen Kosten dafür betragen 15 €. Das Buch kann bei Ulrich Möckel bezogen werden. (Kontakt: wirbelstein@gmx.de oder Tel. 037755 55566)

Nach Redaktionsschluss

Královské Poříčí / Königswerth

von Hanna Meinel

Am Ostersonntag 2015 fand im schönen Gutshof Bernard (auch Seeböhmhof genannt) in Královské Poříčí/ Königswerth eine interessante Jagdtrophäenschau statt. Selbst prämierte Exemplare Kraslitzer Jäger waren zu sehen, u. a. Trophäen von Tieren vom Ursprungsberg.

Der Ort Královské Poříčí besitzt eine lange bergmännische Geschichte. 1867 wurde die erste Kohlengrube Meluzina/Windsbraut in Betrieb genommen. Der 1884 eröffnete Marienschacht (bis 1991) war an die 185 Meter tief und es kam zu einem Durchbruch des hiesigen Thermalwassers. Da dieser einen 30%igen Rückgang der Ergiebigkeit der Karlsbader Kurquellen verursachte, untersagte das Bergamt schnellstens den weiteren Abbau in diesen Tiefen. Das Verbot gilt bis zum heutigen Tage.

Bei einem Stadtrundgang auf dem 4 km langen Lehrpfad treffen wir auf 14 interessante Informationstafeln. Auch der Buschtěhrader Eisenbahn begegnen wir hier auf den Tafeln. Unter der ursprünglichen Bahnlinie zwischen Královské Poříčí und Nové Sedlo lagen fast 50 Millionen Tonnen Kohle, die um jeden Preis abgebaut werden

sollten. Die Umverlegung der Strecke kostete mehr als 1 Milliarde Tschech. Kronen, eine gewaltige Summe in den 70er Jahren. Dadurch wurde die Ortsmitte durch den aufgeschütteten Bahndamm in 2 Teile geteilt, dies brachte dem Ort wohl, als einzigen Nutzen, eine Bahnhaltestelle. Sie ist jeden Samstag erreichbar mit der direkten Bahnlinie Zwickau-Karlovy Vary.

Besonders interessant sind im unteren Ortsteil, dem älteren Teil von Královské Poříčí und seit 1995 Denkmalzone, Bauernhöfe im egerländischen Stil und die katholische Kirche der hl. Kunigunde mit Datierung auf Beginn des 13. Jahrhunderts. Sie wurde Anfang der 1990er Jahre zum Glück rekonstruiert, denn viele Kirchen in Tschechien fielen der Zerstörung bzw. dem Verfall zum Opfer.

Romanische und gotische Elemente deuten auf das außergewöhnliche Alter hin. 3 Sühnekreuze befinden sich vor der Kirche. 2 Sühnekreuze, neben der Johannes-Nepomuk-Statue wurden von einem, vom Kohleabbau betroffenen Gebiet, hierher umgesetzt. Friedlich, ruhig war der Ostersonntag hier im beschaulichen Königswerth.



Gut Bernard



Gemälde des Gutshofes



Kirche der hl. Kunigunde



Schön verzierter Giebel der Kirche

Auf den Spuren der Ahnen - Bericht unserer vierten historischen Wanderung durch Silberbach

Text und Fotos: Jaroslav Zapletal (Rußkian / Wenz) und Benjamin Hochmuth (Karlwenz / Wenz), Fotos: Stefan Herold und Ulrich Möckel

Bei unserer letzten und gut besuchten Wanderung fragte uns Peter Meisel, der als Gesandter des Klingenthaler Wandervereins teilnahm, ob wir den nächsten historischen Rundgang für diesen mit ausrichten könnten. Wir freuten uns sehr, dass auch von unseren Nachbarn ein solch großes Interesse an der Erkundung des Ortes bestand und sagten selbstverständlich zu.

Da es bei unseren Wanderungen vor allem auch darum geht das Interesse an der alten Heimat bei Silberbachern und deren Nachfahren zu wecken, schalteten wir gleichzeitig mehrere "Annoncen" in den Internetmedien sowie den Graslitzer Nachrichten.

Wir staunten nicht schlecht, als wir am 19.04.2015 um 09:00 Uhr weit über 50 Personen an unserem Treffpunkt - der Silberbacher Kirche - vorfanden - unter ihnen auch viele bekannte Gesichter. So sollte diese Wanderung unsere bisher größte historische Erkundungstour durch die Vergangenheit des Ortes werden.

Nach einer kurzen Begrüßung starteten wir den Rundgang am Wahrzeichen Silberbachs, der 1910 im neugothischen Stil erbauten Pfarrkirche im Ortsteil "Am Bau" unterhalb des etwa 15 Jahre vorher errichteten Friedhofes.

Silberbach zählte mit einer Höchsteinwohnerzahl von 4454 Einwohnern (davon fast ausschließlich deutsche Bürger und etwa 20 tschechische Einwohner) und über 700 Häusern zu den größten Gemeinden im Umkreis. Die letzte Zählung vom 31.12.2014 ergibt heute nur noch eine Einwohnerzahl von 441 Seelen.



Der gesamte Ortsteil "Bau" der in früherer Zeit den Ortskern bildete erstreckte sich vor uns. Durch alte Fotos zeigten wir das Leben, das dort einst herrschte. Es befand sich dort das Gemeindeamt, die Schule, das Postamt und Böhmens einziges Messingwerk, das zu seiner Zeit Weltruhm genoss.

Über die Bleizeche gelangten wir in den Baumatzengrund, dessen Häuser sich einst fast bis nach Schwaderbach erstreckten. Heute ist hiervon fast nichts mehr zu sehen. Als wir unseren Weg ins schöne Nancy Tal fortsetzten, fiel unser Blick auf die prächtige im Schweizer Stil errichtete "Schmausn Villa", die vom Fabrikanten Kunzmann zusammen mit zwei Fabrikgebäuden erbaut wurde. Nach dem Ende des Betriebes durch den Schwiegersohn Leo Liehmann wurde das heute nicht mehr existente linke Fabrikgebäude erst als Spielwarenherstellung, dann von Karl Meinschmidt als Stickerei genutzt. Das rechte Gebäude wurde zum beliebten Sporthotel Riedl mit

Tanzdiele, das auch heute noch als "Pension Filip" betrieben wird.

Vorbei an der Annagasse und den beiden Christl-Häusern gelangten wir in das romantisch verwunschene Nancy-Tal. Von dem am Hügel gelegenen ehemaligen Haus des Saml (Baumgartl) Richard hatten wir einen guten Überblick über das gesamte Tal. Mit einem alten Foto, das genau von diesem Punkt aufgenommen wurde, schockierten wir unsere Wanderfreunde - denn das auf dem Foto mit Häusern gespickte Tal ist heute völlig leer. Drei Sägewerke, mehrere Gasthäuser, Kaufläden, eine Sodafabrik und sogar eine Schule - alles wurde dem Erdboden gleich gemacht. Lediglich einige Häuser stehen noch als Wochenendhäuser sowie die Überreste des Lausmann-Sägewerkes. Nur eine Familie, die Campingplatzbesitzer Müller haben im Forsthaus am "Vorderen Steinbach" ihren festen Wohnsitz. Jede Station in Nancy wurde mit alten Fotos beschrieben - nur dadurch wurde der Ortsteil, der fast einem eigenen kleinen Dorf glich in unseren Gedanken wieder lebendig.



Am End' der Welt - einem Platz, an dem einst eines der größten Ausflugslokale gleichen Namens stand und an das nur noch der "Nancy-Gedenkstein" der Freunde der Stadt Graslitz erinnert, machten wir kurz Rast und beendeten den Aufenthalt am hinteren Ende, dem sogenannten Teil "Glashütte" mit einer Besichtigung des Platzes, an dem einst die große Keilwerthsche Glashütte stand. Erstmals verrietten wir den genauen Standort den wir in alten Karten entdeckt hatten.

Übrigens: Es gibt zwei Theorien über die Entstehung des Namens "Nancy". Die bekannteste Theorie ist wohl der Kosenamen "Nancy" der Gräfin Nostitz, für die der Graf das einst imposante Jagdschlösschen und Forsthaus im Tal baute. Die zweite Theorie jedoch besagt, dass die Frau des Glashüttenbesitzers Keilwerth aus dem Ort Nancy in Lothringen stammte, was auch wahrscheinlicher ist, da in der alten Karte am Platze der Glashütte bereits das Wort "Nuancy" vermerkt ist.

Über den Reitsteig verließen wir rechterhand Nancy und hielten vor der gewaltigen Felsengruppe, den Reitsteigfelsen (heute als "Skalní mesto - Felsenstadt" vor allem bei Kletterfreunden beliebt). Nach steilem Aufstieg erreichten wir die erste Ebene und machten dort



eine längere Rast. Hier hatten wir die Gelegenheit uns alle etwas besser kennen zu lernen. Es war ein gemütliches Beisammensein unter netten Menschen. Es sei noch zu erwähnen, dass die Teilnehmer während der Wanderung nicht nur die Geschichte des Ortes sondern auch das Brauchtum, die Mundart und Mentalität der Silberbacher erfuhren. Die ein oder andere "Showeinlage" wurde dabei ebenfalls geboten. Sprüche von Jaro wie : Dort uam am klann Berchl, doo steht e klas Haus, do guckt der Votte Hannes aasm Fenster hinaus" oder „Feierestnkehrer schwaoza Moo“ sorgten für schallendes Gelächter und präsentierten zugleich den melodischen Klang der Silberbacher Mundart.



Die beiden Wanderführer Jari Zapletal (l.) und Benjamin Hochmuth

Rechterhand nahmen wir anschließend den Weg nach Obersilberbach und bogen am Forsthaus am Peterwinkel links in Richtung Pumawinkel ab. Dieser hat seinen Namen nicht von der Raubkatze, sondern von den Pumpen, die während des Bergbaus nötig waren, um die mit Wasser vollgelaufenen Stollen auszupumpen. Vorbei an diesem herrlichen Ortsteil und den dort noch erhaltenen ursprünglichen Häusern bestiegen wir den Berg (entlang der Pfaahut), den höchsten Ortsteil Silberbachs. Der Weg wurde beschwerlich, doch entschädigte uns die herrliche Aussicht, die wir oben genossen. Auch hier standen einst viele Häuser, hiervon ist aber heute kein einziges mehr an seinem Platz. Das gesellschaftliche Leben, das dort einst oben herrschte war vollständig erloschen.

An den Felsmauern der Räumer machten wir ein gemeinsames Gruppenfoto und gingen zu unserer letzten Station, einem besonderen Highlight, das eine lebhaft Geschichte aufweist: Den Platz des "Aachkatzl-Hauses". Dieses gehörte dem unter dem bürgerlichen Namen "Richard Lorenz" bekannten Pflasterers, der durch ein Unglück obdachlos wurde und sich in seiner Verzweiflung an der Stelle des späteren Hauses ein Loch als Behausung grub. Die braven Silberbacher Bürger könnten dieses Elend nicht mit ansehen und halfen alle zusammen um Richard ein kleines Häuschen zu bauen. Selbst die Gemeinde spielte mit und gab dem Haus scherzhaft die Hausnummer 1000. Ein Bild vom Hebefest zeigte das Haus und das "Aachkatzl" Richard. Von hier an neigte sich die Wanderung dem Ende zu - wir liefen über den Hammerrain den Berg hinab zum heutigen Ortskern - dem Ortsteil "Am Hof", über welchen wir wieder zu unserem Ausgangspunkt - der Silberbacher Kirche - gelangten. Am Hammerrain erschien plötzlich einer der Teilnehmer spontan aus der Menge und bedankte sich im Namen aller Wanderfreunde für die Führung. Daraufhin erhielten wir von Allen schallenden Applaus.

Die Wanderung hat Ihnen anscheinend gut gefallen. Insgesamt legten wir eine Strecke von 11 km zurück und waren gut 6 Stunden unterwegs.



FAZIT

Diese Wanderung stellte alles Dagewesene in den Schatten. Mit über 50 Teilnehmern war das Aufkommen größer denn je - was uns besonders freute war, dass jeder Einzelne von ihnen sehr großes Interesse zeigte und die Begeisterung enorm war. Ein besonders großes Kompliment, an das wir uns gerne erinnern, war die folgende Aussage eines Wanderfreundes:

"Ich hätte nicht gedacht, dass man über den Ort so viel erfahren könnte - durch Euch wird dieser für uns richtig lebendig."

Unter den Wanderern entpuppten sich auch viele als Nachfahren alter Silberbacher Familien, die etwas über ihre Wurzeln erfahren wollten.

Großer Dank gebührt Peter Meisel vom Wanderverein Klingenthal für die Mitorganisation und Werbung und den Graslitzer Nachrichten für die kurzfristige Veröffentlichung des Termins.

Die nächste Wanderung findet im Herbst dieses Jahres statt. Über rege Teilnahme freuen wir uns.



Noch ein interessante Link aus Jelení/Hirschenstand

Eine junge tschechisch-indische Familie hat Ende letzten Jahres die Villa in Jelení/Hirschenstand gekauft und möchte dort wohnen und sich eine Existenz aufbauen. Dies ist für dieses geschichtlich schwer geschundene und entvölkerte Gebiet ein Hoffnungsschimmer. Weitere Informationen darüber findet man in deutscher Sprache unter <http://www.mezijeleny.cz/p/auf-deutsch.html> oder den anderen Rubriken dieser Seite, jedoch in tschechischer Sprache.

Eine Neuerscheinung für Heimatfreunde

Eine umfangreiche Darstellung zur Geschichte und Kultur der Preßnitztalregion ist jetzt erschienen.

Auf 172 Seiten und mit über 200 Abbildungen werden viele Themen behandelt, die sich mit den sächsischen und böhmischen Orten des Preßnitztales und der Seitentäler beschäftigen.

Das Buch ist erhältlich in Mauersberger-Museum in Mauersberg, Tel. 03735 90888. Dort erfahren Sie auch weitere Details.

Die Publikation enthält folgende Kapitel:

Die Preßnitz / Wie alles begann / Burg Wolkenstein / Die Siedlungen / Die Ersterwähnungen der sächsischen Orte / Kirchen und Kapellen / Fachwerkhäuser / Rittergut Rückerswalde / Vom Bergbau / Der Klang der Hämmer / Eine Tragödie im Hammer Mittelschmiedeberg / Waldwirtschaft / Das Dorf der Rechen- und Leiternmacher / Jäger und Wildschützen / Ein Heilkraut aus Arnsfeld / Von Arzneien und Olitäten / Die Preßnitzer Musikanten / Schmiedeberg in Böhmen / Die Baumwollspinnerei in Oberschaar / Pappen- und Papierherstellung / 1955 bis 2001 – Kühlschränke vom Band / Die Schule in Niederschmiedeberg / Der Busverkehr / Die Eisenbahn im Preßnitztal / Die heutige Museumsbahn / Bahnhöfe / Eine neue Lok / Die Grumbacher Eisenbahn / Zwischen Weipert und Komotau / Von Gasthöfen, Gaststätten und Brauereien / Fremdenverkehr und Sommerfrischler / Bilder aus Böhmen / Ansichten von Steinbach / Wappen der Region / Die Museen / Erzgebirgisch – eine süddeutsche Mundart / Vom Flachsbaue / Die Spitzenklöppelei / Geschnitzt und gedrechselt / Die Arnsfelder Bilderbibel / Das Preßnitztal in der Kunst / Die Gründung von Feuerwehren / Dos is fei unner Feier / Das Feuerlöschgerätewerk in Jöhstadt / Sport frei! / Maurer und Zimmerleute / Die Russen waren da / Do sei mir drham – Leit aus'n Preßnitztol / Familien und ihre Namen / Helfer in der Not / Persönlichkeiten der Region / Auf Briefmarken und Medaillen / Die Lutherenkel / Kantoren und Seminare / Von alten Sitten / Brauchtum im Herbst / Quark und Pflaumen / Die Bauernstube / Medien und Schlagzeilen / Kurznachrichten / Winter im Gebirge / Das Weihnachtsfest.

Termine zum Kriegsende aus Nejdek/Neudek

Zum 70. Jahrestag des Kriegsendes werden in Neudek folgende Aktionen veranstaltet:

Am 7. Mai um 17 Uhr wird im Kino in Nejdek/Neudek ein Dokumentarfilm von der amerikanischen Armee aus dem Jahre 1945 gezeigt. Gleichzeitig findet eine Ausstellung mit historischen Fotos jener Tage aus dieser Stadt am Fuße des Erzgebirges statt.

Am 15. Mai um 17 Uhr wird im Kino Nejdek/Neudek ein weiterer Dokumentarfilm aus dem Jahre 1945 gezeigt.

Aktuelle Randnotizen

150 Stundenkilometer: Abgeordnetenhaus billigt Erhöhung der Geschwindigkeit auf Autobahnen

Die zugelassene Geschwindigkeit auf einigen Autobahnabschnitten in Tschechien kann von 130 auf 150 Stundenkilometer erhöht werden. Das soll Autobahnabschnitte betreffen, die gut ausgebaut sind und erforderliche technische Bedingungen erfüllen. Das tschechische Abgeordnetenhaus hat die Erhöhung der Geschwindigkeit im Rahmen einer Novelle des Straßengesetzes am Mittwoch verabschiedet. Verkehrsminister Dan Ťok äußerte sich gegen den Vorschlag, der von der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) eingereicht wurde. Gleichzeitig stimmten die Abgeordneten der Erhöhung der Geschwindigkeit auf ausgewählten Fernstraßen von bisher 90 auf dann 110 Stundenkilometer zu. Die Novelle muss noch vom Senat unterstützt und vom Staatsoberhaupt unterzeichnet werden. Radio Prag 29.04.2015

Bildimpressionen

Von der Schönburg zum Kupferhübel – fotografiert von Stefan Herold



Meierhof Schönburg



Pürstein



Pürstein



Gesseln



Gesseln



Gesseln



Kleinalthausen



Kleinalthausen



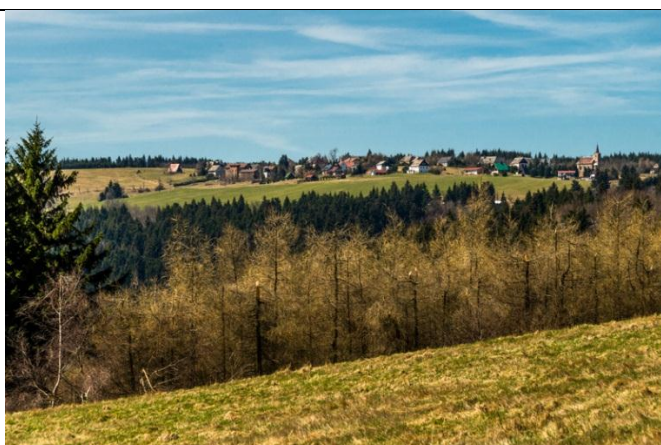
Steingrün



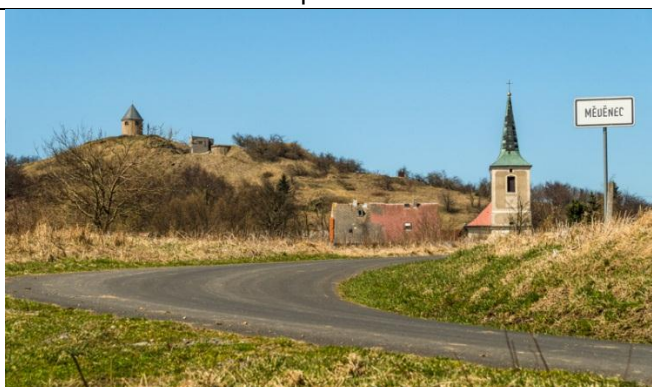
Steingrün



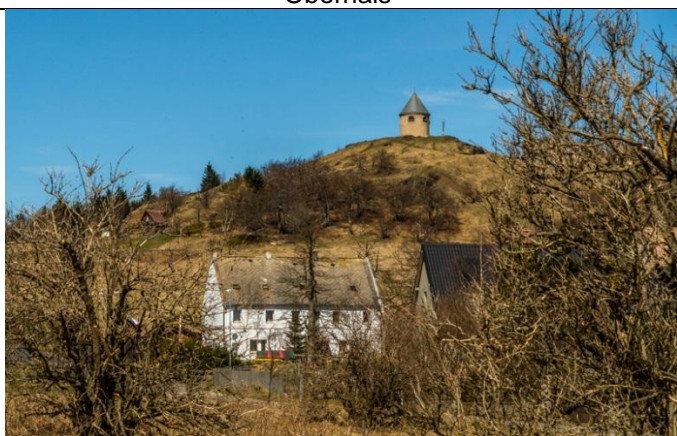
Sphinx



Oberhals



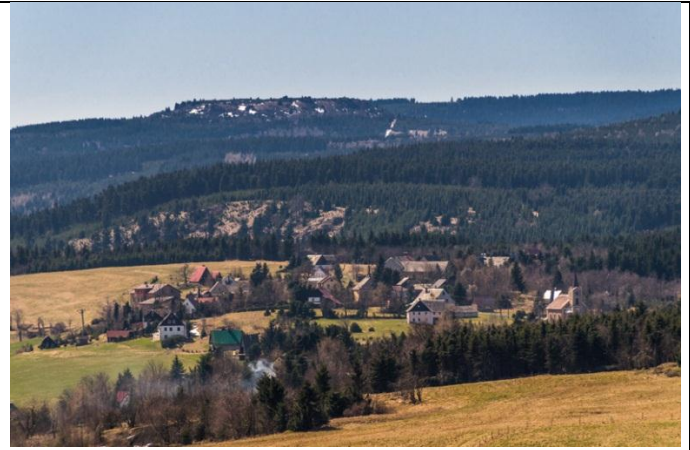
Kupferberg



Kupferberg mit Kupferhübel



Kupferberg mit Schönburg



Oberhals mit Wirbelstein

Wer kann helfen? Gesucht wird ...

Der Verein der Freunde der Kirche Peter und Paul in Volyně/Wohlau möchte versuchen, den einstigen Altar der Kirche zu finden. Bisher steht dem Verein lediglich eine Skizze zur Verfügung. Es wäre jedoch hilfreich, wenn es noch Fotos und eventuell andere Dokumente von dem Altar geben würde. Es besteht eine gewisse Chance, dass der Altar irgendwo im Lager des Leitmeritzer Bistums liegt. Aber man müsste ihn erkennen und eindeutig identifizieren können.

Wer also diesbezüglich weiterhelfen kann, melde sich bitte bei Herrn David Blažek, dem Vereinsvorsitzenden.

Kontakt via Email: volynskykostel@seznam.cz

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <http://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch viele weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“ und den „Graslitzer Nachrichten“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>